

XVI

38. r



Jahresbericht

der

Felliner litterarischen Gesellschaft

pro

1883 und 1884.



ESTICA

A. 1628.

Fellin 1884.

Druck von F. Felbt in Fellin.



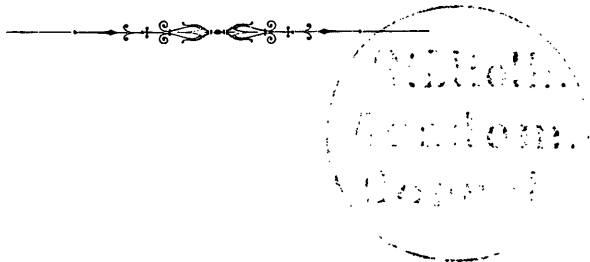
Jahresbericht

der

Felliner litterarischen Gesellschaft

pro 1883 und 1884.

nr. 61955.



Fellin 1884.

Druck von F. Felbt in Fellin.

Дозволено Цензурою. Дерптъ, 6. Ноября 1884 г.

84.

2459

Jahresbericht

über
den Bestand und die Thätigkeit
der
Felliner litterarischen Gesellschaft
pro
1883 u. 1884.

Die Thätigkeit der Felliner litterarischen Gesellschaft in den zwei seit dem Erscheinen des letzten Jahresberichtes verfloßenen Jahren war eine stille, nach außen hin wenig hervortretende. Weder hat sich eine Wiederaufnahme der Burgausgrabungen ermöglichen lassen, noch fand die Herausgabe von neuen Schriften statt, nur daß der damals bereits im Druck befindliche „Älteste schwedische Kataster Liv- und Estlands, herausgegeben von Dr. Th. Schiemanu,“ zur Versendung kam; auch der in früherer Zeit so oft verlaubliche Wunsch nach einem eigenen Lokal der Gesellschaft kann als endgültig aufgegeben betrachtet werden. Dagegen fanden die monatlichen Sitzungen regelmäßig statt und waren gut besucht. Mit verschiedenen anderen Vereinen sind Verbindungen angeknüpft zum Zweck des Schriftenaustausches. Die Mitgliederzahl ist von 53 auf 63 gestiegen, indem 13 neue Mitglieder beitraten, während eines (Rektor Regel) starb, zwei wegen Veränderung des Wohnortes auschieden (Stadtsekretär Thonagel und Oberlehrer Buchhold). — Das Ditmarmuseum ist durch mancherlei Schenkungen, namentlich von Münzen, bereichert worden, wofür den freundlichen Gebern der Dank des Vereins gebührt.

Stattgefunden haben 15 Sitzungen der Gesellschaft sowie 3 Vorstandssitzungen.

1883.

Erste Sitzung, den 2. Februar.

Der Präsident Dr. Schiemann gibt einen Überblick über die jüngste baltische Bibliographie.

Dr. Waldmann hält einen Vortrag: „Balten, Russen und Polen in der Karlschule vor 100 Jahren“; er weist nach, daß in den Jahren 1780—83 der Zufluss aus dem Norden am stärksten gewesen sei, so daß zu dieser Zeit 6 Balten, 25 Russen, 13 Polen gleichzeitig Zöglinge der Anstalt waren. Im ganzen haben diese Schule besucht 11 Balten, 28 Russen (darunter 20 Petersburger) und 15 Polen, darunter 7 Warschauer, also zusammen 54 Zöglinge. vgl. Beilage II.

Eingegangen ist die Schrift: Die livländische Geschichtslitteratur im Jahre 1882 vom Verf. Hrn. Dr. A. Pöschau.

Der Gesellschaft sind neu beigetreten die Herren: Dr. Koch — Helmet und Oberlehrer Kesselring.

Zweite Sitzung, den 2. März.

Der Präsident berichtet über die neueste baltische Litteratur.

Der Konservator des Museums, Bürgermeister Schöler, berichtet über einen Fund von alten Münzen und Schmucksachen der Ordenszeit aus dem Karrisshoffschen. Der Fund, in einem großen Metallkrüge zu Tage gefördert, enthält: 8 Bernsteinperlen, 2 viereckige Bernsteinplatten, 5 Perlen aus Chalcedon, 3 längliche facettierte Glasperlen, 1 halbrunden facettierten Knopf aus Steinkohle; ein Schmuckgehänge aus Münzen, über 200 an Zahl, sämtlich aus der Ordenszeit, und 21 Schmuckplatten aus Silber. — Die Gesellschaft ermächtigt den Konservator zum Ankauf.

Dr. Schiemann hält einen Vortrag „über die Mumien der alten Ägypter.“ Die projektierte Enthüllung der im Besitz der Gesellschaft befindlichen Mumie mußte der vorgerückten Zeit halber aufgeschoben werden.

Neu aufgenommen wurden die Herren: von Mensenkampff auf Larwast und Kaufmann Granberg.

Dritte Sitzung, den 6. April.

Der Konservator berichtet über den Karrisshoffschen Fund weiter, daß nachträglich auch noch Deckel und Henkel des Metallkruges, sowie noch weitere 139 Münzen (also in Summa 352 Stück), endlich noch Glasperlen in Schnüren aufgereiht, einzelne stark oxydierte Glasperlen und — Pfefferkörner als Inhalt des Kruges bei ihm abgegeben worden seien. Während die zuerst eingelieferten Münzen alle ausnahmslos der Ordenszeit angehören, seien unter diesen später abgegebenen auch einige schwedische bis auf Erich XIV. (1560—68). — Der Kaufpreis betrug 10 Rubel S.

Oberlehrer Weidemann hält einen Vortrag „über elektrische Beleuchtung.“

An Geschenken sind eingegangen:

- 1) von Hrn. v. Sivers (Euseküll) eine Breeze und 1 Fünfkopenstück von 1727.
- 2) von Hrn. von Helmersen (Karolen) eine Bernsteinperle, gefunden bei Siedeln in Kurland.

Der Druck des schwedischen Katasters Liv- und Estlands sowie des Jahresberichtes pro 1882 ist beendet. — Neu aufgenommen wurde Herr Ordnungsgerichtsadjunkt J. von La Trobe.

Vierte Sitzung, den 4. Mai.

Der Präsident macht auf die Gefahren aufmerksam, welche der ausgegrabene große Brunnen auf den Burgruinen für das Publikum trotz aller bisher getroffenen Vorsichtsmaßregeln biete. Der Vorstand wird ermächtigt, mit Hinzuziehung einiger Sachverständigen die nötigen dauernden Vorkehrungen zu treffen. — Der Präsident verliest einige Schreiben, die von ausländischen gelehrten Gesellschaften als Antwort auf die erfolgte Zusendung des Katasters und des Jahresberichtes pro 1882 eingelaufen sind.

Im Schriftenaustausch ist eingegangen der letzte Band der Publikationen des germanischen Museums zu Nürnberg.

An Geschenken sind eingegangen:

- 1) von Hrn. Dr. Truhart zwei alte russische Kupfermünzen und zwei silberne Fibeln.
- 2) von Hrn. Benrad mehrere frühere Assignaten der Spiegel- fabrik unter Woisced.

Dr. Schieman verliest einen Abschnitt seines demnächst in Duden's „allgemeiner Geschichte in Einzeldarstellungen“ erscheinenden Geschichtswerkes, welcher von Wladimir dem Heiligen handelt.

Die Gesellschaft spricht ihrem nunmehr scheidenden Präsidenten Dr. Schieman, welcher als Stadtarchivar nach Reval geht, ihren lebhaften Dank für seine unermüdete Thätigkeit als Begründer und Leiter der Gesellschaft aus.

Fünfte Sitzung, den 7. September.

Es wird zum neuen Präsidenten Dr. Waldbmann gewählt und an dessen Stelle zum Schriftführer Dr. Greve. Dr. Schieman wird wegen seiner großen Verdienste um die Gesellschaft zum Ehrenmitglied ernannt.

In betreff der Schutzvorkehrungen für den Brunnen auf dem Ausgrabungsplazze legt der Vorstand einen Plan des Baumeisters Hartung vor für den Bau eines massiv steinernen Brunnenhäuschens, der Kostenanschlag beläuft sich auf 374 Abl. Nach längerer Beratung beschließt

man, von diesem Bau abzusehen und den Brunnen in der Tiefe von einigen Fuß durch einen eisernen Kofst zu verschließen. Der Vorstand wird zur Ausführung ermächtigt, falls nicht die Summe von 150 Rbl. dabei überschritten wird.

Der Präsident legt die Schlußlieferungen des Klingspor'schen Wappenbuches vor und berichtet über die neuesten Erscheinungen der baltischen Litteratur.

Der Konservator berichtet, daß dem Münzkabinett 4 römische Münzen von Hrn. Dr. Waldmann geschenkt sind; von Hrn. Oberlehrer Thraemer sind durch Austausch 12 römische Münzen erworben. — Der Bibliothek ist geschenkt worden von Hrn. Dr. Waldmann: Geheime Figuren der Rosenkreuzer aus dem 16. und 17. Jahrh., Altona 1788.

Im Anschluß an eine kurze Besprechung der Rigaer kulturhistorischen Ausstellung verliest Bürgermeister Schöler eine Anzahl interessanter alter Familienpapiere.

Neu aufgenommen wurde Herr Oberlehrer von Reußler.

Sechste Sitzung, den 5. Oktober.

Der Präsident verliest das Ehrenmitgliedsdiplom, welches Herrn Dr. Schiemann übersandt ist, und ein von demselben eingegangenes Dankschreiben.

Der Kassierer berichtet, daß die Anbringung eines eisernen Kofstes beim Brunnen ca. 75 Rbl. kosten würde. Die Gesellschaft beschließt, außerdem noch eine Brustwehr aus Feldsteinen, die mit Zement ausgegossen werden, anzubringen.

Nach einer kurzen Übersicht über die neueste balt. Bibliographie von seiten des Präsidenten legt Hofgerichtsadvokat R. Schöler ein Stammbuch des Dichters Lenz aus dem Jahre 1774 vor, das aus dem Nachlaß des Lenzforschers Dr. Dumpff stammt und im Besitz von Fr. Dumpff in Fellin ist. Dasselbe enthält u. a. einen Stammbuchvers von Göthe. Eine genauere Besprechung des Albums erklärt Dr. Waldmann im Felliner Anzeiger geben zu wollen (cf. F. A. N. 39 und 44). Die Gesellschaft beschließt, die Erwerbung des Albums zu versuchen. vgl. Beilage I.

Der Konservator berichtet, daß durch Geschenke der Herren Stadthaupt Werndt, Kaufmann J. Petersen, dim. Postmeister Rosenberger hier selbst und von Wahl-Bajus das Münzkabinett eine Bereicherung von 55 Münzen erfahren hat.

Dr. Greve hält einen Vortrag über Otto Magnus von Stadelberg (seine Biographie herausg. von Natalie von Stadelberg 1882).

Neu aufgenommen wurde Herr Oberlehrer Dr. Buchhold.

Siebente Sitzung, den 2. November.

Der Präsident berichtet über die neueste balt. Litteratur. — Vom Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde ist überandt: Zeitschrift für Lüb. Geschichte II, 2; III, 1—3; IV, 1 u. 2; Mitteil. I, 1—4; Jahresbericht 1881 und 1882.

Der Präsident berichtet über ein Schreiben des Lenzforschers Dr. Falk in Reval betreffs des Albums mit einigen interessanten Nachweisen.

Nach einem Vortrage von Dr. Schwarz über Leichenbestattung schreitet man zur Öffnung der von Herrn Zeremonienmeister von Ditzmar in Petersburg geschenkten Mumien. Von der größeren Mumie wurde ein Teil des Kopfes und die Brust bis zum Einschnitt in der linken Seite bloßgelegt. Die Öffnung der kleinen Mumie ergab, daß man einen Vogel vor sich hatte, freilich trotz der sorgfältigen Einwicklung so stark zerstört, daß nur Reste von Federn erhalten waren, die auf einen Ibis schließen lassen.

Oberlehrer von Keupler bespricht zum Schluß unter Hinweis auf die Lutherfeier noch kurz Bienemann's „Livlands Luthertage“ und lenkt die Aufmerksamkeit auf die 1866 in Riga zum 50jährigen Amtsjubiläum des Bischofs Dr. Ulmann erschienene Schrift „Luthers Briefe.“

Achte Sitzung, den 7. Dezember (Generalversammlung).

Es sind folgende Geschenke eingegangen: von Herrn Berncke-Karrishof eine 3 Abl.-Assignate der verfloffenen Kommerzbank; von Hrn. Braumeister Gabriel ein 10 Kopfenstück von 1774; von Hrn. Kaufmann J. Petersen 10 Münzen (Chinesische, persische u. s. w.); von Hrn. Rathsherrn Hofström eine Denkmünze auf Georg III. von 1797 und eine andere auf den Preßburger Frieden von 1805. — Der Jahres- und Kassenbericht werden verlesen; zu Kassarevidenten werden erwählt die Herren Dr. Schwarz und Körber. — Der Vorstand wird durch Affirmation wiedergewählt. — Der Präsident berichtet über zwei Schreiben von Frh. v. Malkan und J. Kürschner in Stuttgart in betreff des Lenzalbuns und verliest einen darauf bezüglichen Artikel der Kölner Ztg. № 326 vom 24. November. Sodann legt er neue Baltica vor: Ergebnisse der Volkszählung in den kleinen Städten Livlands, Baltische Monatschrift 2 Hefte; Kawelin „die Bauernemanzipation und Herr v. Samson,“ übers. von Bauer, Reval; Samson „An Hrn. K. D. Kawelin“ Dorpat; Schiemann: „Die Reformation Alt-Livlands“; Magazin herausg. v. d. Lettisch-litter. Gesellsch. 17. Bd. 1. Stück; Beiträge zur Kunde Est-, Liv- und Kurlands, herausg. v. d. estländ.-litter. Gesellsch. III. 2, Reval 1884; Verhandl. der gelehrten estnischen Gesellsch. zu Dorpat Bd. 11 (Meister Stephans Schachbuch) 1883. — Er verliest

endlich einen Artikel über Bernstein von Schrader im Korrespondenzblatt des Naturforscher-Vereins zu Riga Bd. 26, 1883.

1884.

Erste Sitzung, den 1. Februar.

Neu eingetreten sind die Herren Oberlehrer Ohse und Lehrer Warnick. Der aus Fellin geschiedene Herr Direktor Seefemann wird zum korrespondierenden Mitglied ernannt. — Die Sitzungen der Gesellschaft sollen von jetzt ab auf den ersten Donnerstag jeden Monats fallen. — An Geschenken sind eingegangen: von Hrn. Körber 3 alte russische Münzen. — Der Präsident berichtet über eingegangene Schriften: Bibliotheca Warmiensis Bd. 3; Mollerup „Dänemarks Beziehungen zu Livland“; Baltische Monatschrift Januarheft; Materialien zur Kenntnis livländischer Bauernverhältnisse, herausg. vom livländ. Landratskollegium; Mitteilungen des Vereins für Lübedische Geschichte u. Altertumskunde Heft 1 u. 2; Zeitschr. des Westpreussischen Geschichtsvereins Heft XI; 29. Jahresbericht des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg. — Konsulent R. Schöler berichtet über die ersten 4 Bände der Zeitschr. für Lübedische Geschichte rücksichtlich der Partien, welche die baltischen Provinzen betreffen. — Oberlehrer Weidemann erklärt und demonstriert das Amälersche Polarplanimeter.

Zweite Sitzung, den 1. März.

Neu eingetreten ist Herr Schulinspektor Schmidt. — Folgende Geschenke sind eingegangen: von Hrn. Rathsherrn Rosenberg eine Denkmünze auf die erste Berliner Gewerbeausstellung von 1844, sowie eine Denkmünze auf das Revaler Sängerfest von 1866; von Hrn. Bürgermeister Schöler eine Medaille auf den Frieden von Amiens.

Der Präsident hält einen Vortrag über die vom Pfarrer Schleyer zu Lizzelstetten erfundene Weltsprache Volapük mit einem historischen Überblick über die früheren Bestrebungen auf diesem Gebiete.

Dritte Sitzung, den 3. Mai.

Der Gesellschaft beigetreten ist der wissenschaftliche Lehrer an der hiesigen Kreisschule, Herr Christianfen. — Der Präsident berichtet über den Inhalt der inzwischen erschienenen 2 letzten Hefte der Baltischen Monatschrift. Im Schriftenaustausch sind eingegangen die Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia zu Königsberg pro 1882/3. — Oberlehrer v. Keupler hält einen Vortrag über Brückner: Katharina II.

Vierte Sitzung, den 6. Juni.

Der Präsident bespricht die eingegangenen Schriften: Sitzungsberichte der gelehrten estnischen Gesellschaft von 1883; Sitzungsberichte der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen

Rußlands aus den Jahren 1877—1881, Riga 1884; 2. Nachtrag zu Bd. XIII Heft 1 der Mitteilungen derselben Gesellschaft.

Oberlehrer Weidemann hält einen Vortrag über die Entwicklung des Beleuchtungswesens.

Fünfte Sitzung, den 6. September.

Neu eingetreten ist Herr Dr. med. Johannson. — Herr v. Wahl auf Surgefer hat 2 dort gefundene alte Rigaer Münzen geschenkt. — Der Präsident legt die eingegangenen Schriften vor: Zeitschrift des westpreussischen Geschichtsvereins Heft 12; Publikationen desselben Vereins: Urkundenbuch des Bistums Kulm, bearb. von C. P. Woelky, Danzig 1884; Mitteilungen des Vereins für Lübedische Geschichte und Altertumskunde N. 7—9; Hanfische Geschichtsblätter, herausg. vom Verein für Hanfische Geschichte, Jahrg. 1883, Leipzig 1884.

Oberlehrer v. Riekhoff hält einen Vortrag über Herders Urtheile über Rußland, speziell die baltischen Provinzen und besonders über Riga.

Sechste Sitzung, den 4. Oktober.

Neu aufgenommen wurde Herr Oberlehrer Schubert. — An Geschenken sind eingegangen: von Hrn. Forstmeister Hausmann eine schwedische Silbermünze von 1562; vom Gymnasiasten Wolpert eine Denkmünze auf die Niederwerfung des polnischen Aufstandes von 1863 vom Gymnasiasten Klinko eine chinesische Münze. — Der Kasse ist vom Herrn Baron Ungern-Sternberg auf Schloß Jellin die Summe von 50 Rbl. S. als Betrag einer Wette zugewiesen worden. — Für die Bibliothek ist eingeliefert ein Separatabdruck des Artikels: Balten, Russen und Polen in der Karlschule vor 100 Jahren, von Dr. Waldmann aus der Nordischen Rundschau. — Es wird beschlossen, den Jahresbericht für die letzten 2 Jahre drucken zu lassen. — Der Präsident berichtet im Anschluß an den in der 2. Sitzung a. c. gehaltenen Vortrag über die neueren Bestrebungen zur Verbreitung der Weltsprache Wolapük, besonders über den am 26. August zu Friedrichshafen abgehaltenen Kongreß. Um dem Erfinder der Weltsprache, Pfarrer Schleyer, eine intensivere Thätigkeit für seine Idee zu ermöglichen, ist von seinen Freunden der Vorschlag gemacht worden, durch unverzinsliche Darlehen bis zum Tode Schleyers ein Kapital durch Förderer seiner Bestrebungen zu sammeln, dessen Zinsen dem Erfinder eine freiere Stellung gewähren sollen. Die Gesellschaft beschloß, durch Übernahme von 3 Anteilscheinen im Betrage von je 20 Mark diesen Bestrebungen ihre Unterstützung zuzuwenden. — Ferner hielt derselbe an der Hand von Ahlquist: „Die Kulturwörter der westfinnischen Völker“ einen Vortrag über den Kulturzustand der Esten vor ihrer Berührung mit fremden Völkern besonders in Bezug auf Ackerbau und Viehzucht.

Siebente Sitzung, den 1. November.

Auf Antrag des Präsidenten wird das ehemalige Mitglied Herr Dr. E. Thrämer in Leipzig zum korrespondierenden Mitglied ernannt. — Geschenk ist eine alte, noch nicht bestimmte Silbermünze von Hrn. Stationshalter Klinkde. — Der Präsident legte das letzte Heft der Baltischen Monatschrift vor, von 2 Artikeln desselben hat der Verfasser, Herr Dr. Schiemann, einen Separatabzug für die Bibliothek eingesandt. — Darauf wird der Jahresbericht und der Kassabericht pro 1883/4 verlesen. — Oberlehrer v. Keußler hält einen Vortrag über Mollerup: Dänemarks Beziehungen zu Livland.

Mitglieder-Verzeichnis.

Vorstand:

1. Präses: Dr. F. Waldmann, Gymnasialdirektor. 30. April 1879.
2. Dr. jur. G. v. Ströf-Woidoma, Landrat. 27. Februar 1880.
3. E. H. Schoeler, dim. Bürgermeister, (Konservator). 28. Nov. 1877.
4. Th. Boff, Landgerichtsekretär, (Kassaführer). 6. Mai 1878.
5. Dr. W. Greve, Oberlehrer, (Schriftführer). 30. April 1879. 1. Febr. 1881.

Ehrenmitglied:

6. Dr. Th. Schiemann, Stadtarchivar zu Reval. 28. Nov. 1877. 7. Sept. 1883.

Korrespondierende Mitglieder:

7. H. Seefemann, Pastor zu Grenzhof. 28. Nov. 1877. 1. Febr. 1884.
8. Dr. E. Thrämer, Privatgelehrter in Leipzig. 28. Nov. 1877. 1. Okt. 1884.

Mitglieder:

9. A. Berting, Gouvernements-Schuldirektor in Reval. 1. Sept. 1882.
10. B. v. Bod-Schwarzhof, Gutsbesitzer. 7. Okt. 1881.
11. H. v. Bod-Kersel, dim. Landmarschall. 2. Juni 1882.
12. A. v. Brasch-Ropfey, Kreisdeputierter. 2. Juni 1882.
13. H. Christiansen, wissenschaftl. Lehrer. 3. Mai 1884.
14. B. Clapier v. Colongue, Landrichter. 30. April 1879. 7. Okt. 1881.
15. F. v. Ditmar-Fennern, Gutsbesitzer. 13. Okt. 1882.
16. E. Faber, Syndikus. 26. Sep. 1879.
17. R. Fowelin, Schuldirektor. 7. Okt. 1881.
18. R. Granberg, Kaufmann. 2. März 1883.
19. N. Grönberg, Oberlehrer. 1. Sept. 1882.
20. D. v. Hausmann, Forstmeister. 2. Dec. 1881.
21. G. v. Helmersen-Lehowa, Kirchspielsrichter. 12. Nov. 1880.
22. B. v. Helmersen-Karolen, Ordnungsrichter. 7. April 1882.
23. E. Johansson, Dr. med. 6. Sept. 1884.

24. G. Kesselring, Oberlehrer. 2. Febr. 1883.
 25. J. Kestner, Accise-Inspektor. 13. Okt. 1882.
 26. F. v. Keußler, Oberlehrer. 7. Sept. 1883.
 27. H. Koch, Dr. med. Kirchspielsarzt in Helmet. 2. Febr. 1883.
 28. J. Körber, Landgerichtsassessor. 6. Mai 1878. 11. März 1881.
 29. J. Baron v. Krüdener-Bujat, Gutsbesitzer. 26. Sept. 1879.
 30. L. Krüger, Pastor und dim. Propst. 7. Okt. 1881.
 31. J. de La Trobe, Ordnungsgerichtskadjunkt. 6. April 1883.
 32. E. v. Mensenkampff-Buderküll, Kreisdeputierter. 2. Juni 1882.
 33. J. v. Mensenkampff-Larwast, Gutsbesitzer. 2. März 1883.
 34. K. von Zur-Mühlen, Landgerichtsassessor. 30. April 1879.
 35. A. Baron v. Molden-Magkimi, Landrat. 2. Juni 1882.
 36. E. v. Nettingen, Accise-Inspektor. 2. Juni 1882.
 37. J. Ohse, Oberlehrer. 1. Febr. 1884.
 38. A. Radasewsky, Kaufmann. 2. Juni 1882.
 39. Th. von Riekhoff, Oberlehrer. 6. Mai 1878.
 40. A. Rosenberg, Ratsherr. 27. Febr. 1880.
 41. D. v. Samson-Kurrista, Kreisdeputierter. 13. Oktober 1882.
 42. E. Baron v. Saß, Kreisgerichtsekretär. 30. April 1879.
 43. E. Schmidt, Schulinspektor. 1. März 1884.
 44. M. Schoeler, Apotheker. 30. April 1879.
 45. R. Schoeler, Konsulent. 28. Nov. 1877.
 46. Fr. Schubert, Oberlehrer. 4. Okt. 1884.
 47. A. Schwarz, Dr. med. 6. Mai 1878.
 48. A. v. Sivers-Guseküll, Gutsbesitzer. 7. Okt. 1881.
 49. Fr. v. Sivers-Heimthal, Gutsbesitzer. 7. April 1882.
 50. A. Slevogt, Gymnasiallehrer. 4. Nov. 1881.
 51. E. Sokolowsky, Pastor in Jennern. 13. Okt. 1882.
 52. E. v. Stern, Ordnungsgerichtsnotar. 2. Juni 1882.
 53. A. v. Stryf-Röppo, Gutsbesitzer. 30. Jan. 1880.
 54. F. v. Stryf-Morsel, Gutsbesitzer. 2. Juni 1882.
 55. E. v. Stryf-Pollenhof, Gutsbesitzer. 13. Okt. 1882.
 56. G. Truhart, Dr. med., Kreisarzt. 6. Mai 1878.
 57. D. Baron v. Ungern-Sternberg, Kreisrichter. 28. Nov. 1877.
 58. E. v. Wahl, Hofgerichtsadvokat. 28. Nov. 1877.
 59. R. v. Wahl-Bajus, Kreisdeputierter. 2. Juni 1882.
 60. W. v. Wahl-Surgefer, Gutsbesitzer. 28. Nov. 1879.
 61. G. Warnicke, Lehrer. 1. Febr. 1884.
 62. G. Weidemann, Oberlehrer. 30. April 1879.
 63. J. Werndt, Stadthaupt. 30. April 1879.
-

Kassenbericht der Felleriner litterarischen

Einnahme.	Dokumente		Baares Geld	
	Rubel.	Kop.	Rubel.	Kop.
Saldo vom Jahre 1882	200	—	222	02
46 Mitgliedsbeiträge à 5 Rbl. pro 1883	—	—	230	—
Von einem Mitgliede zur Ablösung seines Beitrages bezahlt	—	—	50	—
Eintrittsgeld von 4 neuen Mitgliedern .	—	—	4	—
An Restanzen aus dem Jahre 1882.				
a. Eintrittsgeld von 3 Mitglied. 3 Rbl.				
b. Beiträge 15 "			18	—
Jahreszinsen für 200 Rbl.	—	—	12	—
Für verkaufte Photographien der Aus- grabungsstätte	—	—	13	—
Gegen einen Schuldschein zu 6% verzins- lich angelegt	300	—	—	—
Summa	500	—	549	02

Kassenbericht vom 1. Januar

Saldo vom Jahre 1883	500	—	21	14
55 Mitgliedsbeiträge à 5 Rbl. pro 1884	—	—	275	—
Eintrittsgeld von 5 neuen Mitgliedern .	—	—	5	—
Restanz aus dem Jahre 1882 Eintrittsgeld und Beitrag	—	—	6	—
Restanzen aus dem Jahre 1883				
a. Eintrittsgeld von 5 Mitglied. 3 Rbl.				
b. Beiträge 35 "	—	—	40	—
Jahreszinsen von 500 Rbl.	—	—	30	—
Geschenk des Baron Ungern-Sternberg- Schloß Fellen	—	—	50	—
Gegen zwei Schuldscheine verzinslich ange- legt zu 6%	300	—	—	—
Summa	800	—	427	14

Es restieren ihre Beiträge:

pro 1883 1 Mitglied	5 Rbl.
" 1884 6 Mitglieder	30 "
" " 1 Mitgl. Eintrittsgeld	1 "
Summa	36 Rbl.

Gesellschaft für das Jahr 1883.

Ausgabe.	Dokumente		Baares Geld	
	Rubel.	Kop.	Rubel.	Kop.
Dem Diener für das Incasso der Beiträge	—	—	1	—
Für ein Cassabuch	—	—	1	50
Für Papier, Druck und Einband des Jahres- berichts pro 1882	—	—	89	38
Porto für Versendung des Berichtes . . .	—	—	3	48
Für den Ankauf von Büchern für die Bibliothek	—	—	16	52
Für den Ankauf des Neu-Karrishoffschen Münzfundes	—	—	10	—
Für den Druck eines Ehrenmitgliedsdiploms	—	—	2	50
Für den Plan und Kostenanschlag zum Bau eines Museums	—	—	12	—
Für Herstellung einer Brunnenumwallung auf dem Burgberge	—	—	35	10
Für Eisenbahnschienen zur Herstellung des Brunnenrostes	—	—	56	40
Zur verzinlichen Anlage verausgabt . . .	—	—	300	—
Behalt zum Jahre 1884	500	—	21	14
Summa	500	—	549	02

bis zum 1. November 1884.

Dem Felliner Anzeiger für Inserate . . .	—	—	2	32
Dem Diener für das Incasso der Beiträge	—	—	1	20
Für einen Automat	—	—	2	—
Zur verzinlichen Anlage verausgabt . . .	—	—	300	—
Behalt zum 1. November 1884	800	—	121	62
Summa	800	—	427	14

Cassaführer **H. Vogl.**

Beilage I.

Ein Stammbuch des Dichters J. M. N. Lenz aus dem Jahre 1774.

Das in dem Sitzungsberichte vom 5. Oktober 1883, pag. 6 kurz erwähnte Stammbuch stammt aus dem Nachlasse des vor längerer Zeit hier selbst verstorbenen Dr. Dumpf, von welchem L. Tieck in seiner Ausgabe der gesammelten Schriften von J. M. N. Lenz, 1828, I. Band, Vorrede pag. CXIII schreibt: „Dr. Dumpf in Derkskiol (soll heißen Guseküll) in Liefland arbeitet seit Jahren an einer ausführlichen Lebensbeschreibung des unglücklichen Dichters; er kennt die Familie des (1792) Verstorbenen und alle seine Verhältnisse genau, hat auch viele Briefe von ihm und an ihn in Händen, sendete mir auch einige Manuscripte, die der Leser zum Teil als Anhang des dritten Bandes finden wird.“

Das Album ist in rotes Leder in Goldschnitt gebunden, hat Goldverzierungen auf Rücken und Rand, trägt auf der Vorderseite den Namen Lenz, auf der Rückseite die Jahreszahl 1774, Verzierungen, Lettern und Ziffern in altertümlicher Ausstattung. Die Innenseite der Lederbedeckel und die Schutzblätter des eigentlichen Stammbuchpapiers sind aus einem bunten, im Geschmack früherer Zeiten üblichen Papier gefertigt. Das Album zählt 63 Blätter eines nach modernen Begriffen höchst unansehnlichen weißlichen Papiers, 21 Blätter sind ausgerissen. Beschrieben sind nur 4 Seiten. Auf der ersten findet sich folgende Inschrift:

Auf ihr begehren schreib ich drein,
Doch nicht wie sie sich bilden ein.
weil es zu frey gewagt,
was sie vorgestern mir gesagt.
Wo bleybt die treu vor ihren Freund,
Der es so gut mit ihn gemeind.
so wirt die Treu belohnt,
so aber denck ich nicht,
Ich habe Ehr und wanke nicht
Biß daß mein Freund sie selbstn bricht.

Strasßburg

den 4te December 1774.

von einer ungenanden
doch wohl bekanden Freundin.

Ob diese Worte, die so merkwürdig auf das Verhältnis der Friederike Brion von Esenheim zu Lenz und Goethe passen und deren Dialektfärbung und Schreibweise mit den bekannten Schilderungen Friederikens in Goethes Wahrheit und Dichtung ebenfalls übereinstimmen, wirklich von ihr stammen, wagte ich, als nicht genug eingeweiht in die

Detaills der Goethe-Lenzforschung, nicht zu entscheiden. Durch eine Zusage des bekannten Lenzforschers Paul Th. Fald vom 29. Oktober 1883 erfuhr ich, daß obiger Stammbucheintrag nicht von Friederike Brion, noch von Henriette von Waldner, wie Wold. von Boß 1842: „Aus J. M. N. Lenz's handschriftlichem Nachlasse“ (Manuskript der Rigaer Stadtbibliothek) und nach ihm Jegor v. Sivers 1866: „Bitte um Materialien zu einer Lenz-Biographie“ (Balt. Monatschrift Bd. XIII) vermutet, sondern von Arminia Weylach, der sog. Braut von Kleist und Freundin Lenz' (Vgl. Ulrichs: „Etwas von Lenz“ in der Deutschen Rundschau. Mai 1877. S. 254—92) stammen soll.

Die Notiz über das Lenz'sche Stammbuch im Fellingener Anzeiger № 39 vom 12. Okt. war unterdessen auch im Auslande bekannt geworden und die Kölnische Zeitung brachte in ihrer № 326 vom 24. Nov. einen Aufsatz aus offenbar kundiger Feder (H. Dünker?) über dieses Stammbuch, „von welchem selbst und der Zeit, in welche die Eintragungen fallen, wir bisher keine nähere Kunde erhalten.“ Auch hier wird „die Dame, welche in dem hier vorliegenden Verhältnisse zu Lenz stand, ob wir gleich ihren Namen nicht kennen (?), nachgewiesen“ ebenfalls unter Berufung auf den oben erwähnten Aufsatz von Ulrichs in der Deutschen Rundschau, in welchem aus Schillers Nachlaß ein von Lenz an Goethe gerichtetes „Tagebuch“ mitgeteilt wird, das leider nicht vollständig erhalten ist. Es war zufällig in Schillers Papiere zurückgeblieben, dem Goethe mehrere Lenziana zur möglichen Verwendung für seine „Horen“ mitgeteilt hatte. In dem Aufsatze der Köln. Ztg. heißt es nun in Bezug auf unser Stammbuch: „Lenz hatte sich anfangs „Dezember (1774) ein Stammbuch angeschafft. Er forderte die Schöne „(Arminia) auf, sich zuerst mit einem ihn ihrer Neigung versichernden „Sprüche einzuschreiben. Diese war aber klug genug, ihren Namen „nicht zu nennen, sondern sich als eine ihm bekannte Freundin zu bezeichnen, und ihm vorzurücken, daß er die Treue dem entfernten Freunde, „ihrem Geliebten, (dem älteren livl. Kavalier v. Kleist, den Lenz als „Hofmeister nach Straßburg gebracht hatte, f. Wahrheit und Dichtung) „schlecht wahre.“

In der Mitte des Albums finden sich auf drei unmittelbar auf einander folgenden Seiten 3 Inschriften:

- 1) Zur Erinnerung guter Stunden,
 Aller Freuden, aller Wunden,
 Aller Sorgen, aller Schmerzen,
 In zwei tollen Dichterherzen, (ms. Dichter Herzen)
 Noch im letzten Augenblick (ms. letzten)
 Daß ich Lenzen dies zurück.

Goethe.

Wenn man früher glauben konnte, sagt der Autor in der Köln. Ztg., diese seit 1870 bekannten Stammbuchverse Goethes an Lenz seien vor der Abreise von Straßburg im August 1771 geschrieben, so bestätigt die Anschaffung des Stammbuches Ende 1774 die Annahme v. Loepers, daß sie in den Juli 1775 fallen, als sich Goethe auf der Schweizerreise in Straßburg aufhielt. Zu dieser Zeit stand ja auch seine Freundschaft mit Lenz auf ihrem Gipfel. Deshalb hat denn auch v. Loeper in seiner Ausgabe von Goethes Werken, V. Teil. Nachlese der Gedichte pag. 251 diesem Gedichte die Überschrift: An Lenz. Straßburg, Juli 1775 vorgelegt. Lenz seinerseits widmete Goethe damals die Verse: Denkmal der Freundschaft (v. Loeper III, 394 und V, 228), welche früher irrtümlich Goethe zugeschrieben wurden, obgleich sie in dem ersten Drucke (Fris, August 1775) die Unterschrift L(enz) an G(oethe) trugen.

Die Goetheschen Stammbuchverse an Lenz haben eine kleine bibliographische Geschichte. Loeper bemerkt in einer Anmerkung zu ihrem Abdruck in der 1872 erschienenen „Nachlese“: „bisher nur in ein paar Exemplaren auf einem besondern Blatt zum 28. August (zur Geburtstagsfeier Goethes) 1870 gedruckt. Die Verse standen in Lenz' Stammbuch, aus welchem der humoristische Dichter Karl Peterßen, Syndikus der Universität Dorpat, sie für den Dr. Dumpff kopierte (nach Falcks's Mitteilungen 1810). Mit den Papieren des Letzteren erhielt sie Baron J. v. Sivers in Livland und dessen Güte verdanken wir die Abschrift. Lenz' Stammbuch ist nicht wieder aufgefunden. (Dem gegenüber sind wir in der angenehmen Lage zu konstatieren, daß diese Goethe=Lenzreliquie noch erhalten ist.) Überschrift, Ort und Zeit fehlen in der Kopie“ (ebenso wie im Original). — Nach Loeper veröffentlichte M. Bernays (nach Falcks Mitteilungen) in seinem „jungen Goethe“ Leipzig, Hirzel, 1875. Bd III, p. 184 dieselben Verse. Ebenso publizierte Dr. Ed. Sabell in seinem Werke: „Zu Goethes 130^{ten} Geburtstage (Heilbronn 1879, p. 85, dazu Anm. p. 81) nach einer Weimarer Abschrift fast dieselbe Lesart, sowie endlich J. v. Sivers in dem Werke: „J. M. H. Lenz. Vier Beiträge zu einer Biographie und zur Litteraturgeschichte seiner Zeit“ (Riga, 1879 p. 55), diese Verse anführt.

- 2) Si vedrem chiaro poi, come sovente
Per le cose dubbiose altri s'avanza,
E come spesso indarno si sospira.

Petrarca.
C. Schloffer.

Diese Inschrift rührt von Goethes Schwester Cornelia, der Gattin Schloffers in Emmendingen her, in deren Hause nach ihrem Tode des

unglücklichen Dichters Wahnsinn ausbrach. Schloffer selbst hat sich in das Lenz'sche Stammbuch in folgender Weise eingetragen:

3) Catharina von Siena

J. G. Schloffer.

Catharina von Siena war der Titel eines Lenz'schen Dramas, das der Dichter selbst besonders hoch schätzte und von dem er am 14. März 1776 gegen Merck äußerte: „es sei schon in seiner pia mater fertig, aber noch nicht geschrieben.“ Nach Falck's Ansicht stammen diese beiden letzten Eintragungen frühestens aus dem December 1776 und spätestens aus dem Februar 1777 und sind in Emmendingen eingetragen worden, wohin sich Lenz nach der Weimarer Affaire begab, denn in dieser Zeit kann nur Lenz sein Manuskript „Catharina von Siena“ ein Trauerspiel, seinem Freunde Schloffer geschenkt haben.

Ob auf den ausgerissenen Blättern Eintragungen gestanden, die Lenz später unlieb waren, ist schwer zu entscheiden, meint der Autor der Köln. Ztg. gewiß mit Recht. Besonders wundert man sich, keine Eintragung von seinem „Sokrates“, dem Aktuarus Salmann, von Fritz Stolberg, Knebel und der Tochter des Konsulenten König zu finden. — Bei seiner Reise nach Weimar ließ Lenz das Stammbuch nebst seinen Briefen in Strassburg bei Freund Röderer zurück. Auch später scheint es unbenutzt in seinem Koffer liegen geblieben zu sein, der endlich den nach der traurigsten Geistesstörung von seinem Bruder aus Deutschland abgeholtten Unglücklichen nach Riga, Petersburg und Moskau begleitete.

Die augenblickliche Besitzerin dieses litterarhistorisch so denkwürdigen Stammbuches, eine Tochter des eingangs erwähnten Dr. Dumpf, hat gegenüber den sowohl von der Fellinschen litterarischen Gesellschaft als auch von verschiedenen Seiten aus Deutschland an sie ergangenen Auforderungen zum Verkaufe des Stammbuches den Entschluß geäußert, sich von demselben nicht trennen zu wollen.

Der Vollständigkeit halber füge ich noch hinzu, daß sich in dem Stammbuche auch noch eine Zeichnung befindet; der Baumschlag des Hintergrunds ist nur flüchtig angedeutet, in der Mitte steht ein kleines, rohgezeichnetes Haus, vor demselben sind zwei weibliche Gestalten, die eine sitzt vor der Thüre, die andere hält einen riesigen Regenschirm mit dem Griffe nach unten in den Händen; links vom Hause im Freien steht ein Stuhl. Ob diese Zeichnung sich auf einen bestimmten Vorfall, auf bestimmte Personen bezieht, ob sie von dem ersten oder einem spätern Besitzer des Stammbuches herrührt, ist mir unbekannt.

Fellin, den 1./13. Nov. 1884.

Dr. F. Waldmann.

Beilage II.

Balten, Russen und Polen

in der Karlschule vor 100 Jahren.

Die Karlschule, jene durch ihren Zögling Schiller so berühmt gewordene Bildungsstätte Württembergs, hat während der kurzen Zeit ihres Bestehens nicht wenige Söhne der baltischen Provinzen, Rußlands und Polens zu ihren Zöglingen gezählt; sind doch z. B. gerade vor hundert Jahren, von 1780 bis 1783, sechs Balten, fünfundzwanzig Russen (darunter allein 18 Petersburger) und dreizehn Polen meist neben einander und gleichzeitig Schüler und Pfleglinge der damals in ihrer höchsten Blüte stehenden Anstalt gewesen. Dieser durch die lernbedürftige Jugend auf dem Gebiete der Schule zwischen Rußland und Württemberg hergestellte Konnex fand nicht nur durch das rege Interesse der Elternhäuser für die Anstalt, durch die häufigen Besuche russischer und polnischer Großen einen lebhaften Ausdruck, sondern wurde auch nach außen hin glänzend dokumentiert durch einen vom 15. bis 28. September 1782 dauernden Besuch, den der damalige Großfürst, spätere Kaiser, Paul mit seiner aus dem württembergischen Fürstenhause stammenden Gemahlin Maria Feodorowna und einem Gefolge von hundert Personen dem Hofe und der Anstalt in Stuttgart machte.

Diese regen Beziehungen, welche vor nunmehr gerade hundert Jahren auf dem Gebiete der Erziehung zwischen Süddeutschland und unserem hohen Norden stattgefunden haben, sollen im folgenden an der Hand archivalischer Quellen¹⁾, welche gerade für die oben genannten Jahre 1780—1783 äußerst reichlich fließen, erörtert und damit ein im ganzen noch wenig bekanntes Stück Kulturgeschichte aus längst vergangenen Tagen vorgeführt werden. Zum besseren Verständnisse sei ein kurzer, orientierender Überblick über die Person des Stifters und Leiters der Anstalt, Karl Eugen, und über die Geschichte dieser ganz eigenartigen Schule vorausgeschickt.

Die Karlschule war eine Lieblingschöpfung des aus dem Leben Schillers so bekannt gewordenen Herzogs Karl Eugen von Württemberg (1744—93). Dieser Fürst, ein Mann von bedeutenden Geistesanlagen

1) Gesammelt von H. Wagner, Vorstand des kgl. würt. Archivs des Inneren, in der „Geschichte der Hohen Karls-Schule“. 2 Bände. Würzburg, 1856. Im Archiv des Inneren sind in vielen umfangreichen Konvoluten über die 1496 (Pensions-) Zöglinge der Karlschule eben so viel Spezial-Faszikel erhalten, mit genauen Angaben über die Aufnahme, den Austritt, die Höhe des gezahlten Pensionsgelbes, der mitgebrachten, zurückgelassenen oder mitgenommenen Effekten, die Korrespondenz des Intendanten mit den Eltern u. s. w., wovon das weiter unten folgende Verzeichnis einen Auszug bietet.

und eiserner Willenskraft, der schon mit 16 Jahren zur Regierung kam, hat nach einer in wildem Sinnentaumel verbrachten Jugendzeit, nach einer durch harte Kämpfe mit seinen Landständen, despotische Rücksichtslosigkeiten und maßlose Verschwendungen gekennzeichneten Willkürherrschaft in der zweiten Hälfte seiner Regierung die Pflege der Wissenschaften und Künste und die Sorge für sein Land sich angelegen sein lassen. Unterstützt und gefördert in diesen letzteren Bestrebungen wurde er durch die in der Geschichte Württembergs und speziell der Karlschule vielgenannte Reichsgräfin Franziska von Hohenheim, die er ihrem Gemahl, einem Baron von Leutrum, entführt und nach dem Tode seiner Gemahlin geheiratet hatte. — Selten ist das Urteil der Mit- und Nachwelt über einen Mann so auseinandergehend gewesen, wie über Karl Eugen. Wir wollen uns weder in die verdamnenden Urteile, welche vorwiegend die erste, wilde Zeit seiner Regierung berücksichtigen und in dem bekannten Epigramm: „Als Dionys von Syrakus aufhören muß, Tyrann zu sein, da ward er ein Schulmeisterlein“ — einen beißenden Ausdruck gefunden haben, noch in die panegyrischen Lobsprüche, welche ihm als Stifter und Leiter der Karlschule später zu Teil wurden, einlassen, sondern als Charakteristik des vielgeschmähten und vielgepriesenen Fürsten die Worte seines größten Zöglings, eines seiner „liebsten Söhne“, der sieben Jahre lang als Karlschüler viel Gutes und Böses von ihm erfahren hat, hinsetzen. Schiller nämlich, als er mit seinem Jugendfreunde und Studiengenossen aus der Karlschule, Hoven, im Jahre 1793 an der Gruft seines fürstlichen Erziehers stand, sagte: „Da ruht er also, dieser rastlos thätig gewesene Mensch! Er hatte große Fehler als Regent, größere als Mensch; aber die ersteren wurden von seinen großen Eigenschaften weit überwogen und das Andenken an die letzteren muß mit dem Todten begraben werden. Darum sage ich Dir, wenn Du, da er nun dort liegt, jetzt noch nachtheilig von ihm sprechen hörst, traue diesem Menschen nicht, er ist kein guter, wenigstens kein edler Mensch²⁾!“

Zur Erziehung und Versorgung armer und verwaister Soldatenkinder gründete Karl Eugen im Jahre 1770 auf der Solitude, einem Lustschlosse in der Nähe von Stuttgart, ein „militärisches Waisenhaus“, welches sich nach und nach durch Veränderung der ursprünglichen Aufgaben und Ziele in eine „militärische Pflanzschule“ für Cavaliers- und Offiziersknaben (1771—73), dann in eine „Militär- und Ritter-Academie“ (1773—81) mit abermaliger Erweiterung der Einrichtungen, Vermehrung der Lehrfächer, des Lehr- und Aufsichtspersonals, und endlich durch das

2) Schiller's Jugendjahre von Boas-Malkahn. I, 93.

kaiserliche Erhöhungsdiplom Josephs II. vom 22. Dez. 1781 zur „Hohen Karlschule“ (1781—94) ausgestaltete. Uns interessieren hier vorwiegend aus der wechselvollen Geschichte der Anstalt die Jahre 1780—83, während welcher der Zudrang aus Rußland so bedeutend war. Wer sich für die unmittelbar vorausgehenden Jahre ein klares Bild von dem so ganz eigenartigen Charakter des Schullebens machen will, den verweisen wir außer auf die in den Anmerkungen erwähnten Bücher von Wagner und Boas-Malkahn vor Allem auf die in jeder Hinsicht äußerst interessanten Schulschriften Schiller's, welche im ersten Bande der historisch-kritischen Schillerausgabe von R. Gödcke, Stuttgart, 1867, gesammelt sind.

Schiller, in dem Nationalverzeichnis der Zöglinge unter № 447 eingetragen, hat die Anstalt vom 13. Jan. 1773³⁾ bis zum 14. Dez. 1780 besucht, und in seinen an genannter Stelle mitgetheilten Schulaufsätzen, Festreden und wissenschaftlichen Arbeiten spiegelt sich der Geist der Anstalt, die Beziehungen der Schüler unter einander, zu ihren Lehrern und zu dem von ihnen hochverehrten, allzeit um das Wohl der Anstalt und ihrer Zöglinge besorgten Herzog und seiner Franziska, dem Ideal der Weiblichkeit für alle Karlschüler, klar und treu ab.

Im Jahre 1775 — in demselben Jahre, als bei uns im Norden eine Lieblingschöpfung eines anderen für die Erziehung seiner Landesfinder besorgten Herzogs, die Academia Petrina des Herzogs Peter von Kurland, die Vorläuferin des jetzigen Mitauschen Gymnasiums, feierlich eröffnet wurde — war die Karlschule von der Solitude nach Stuttgart solennel übergeführt worden, — eine Maßregel, die bei den großen Unzulänglichkeiten, welche aus der bisherigen abgetheilten und isolierten Lage der Anstalt sich ergaben, vollkommen begreiflich ist, und nach diesem Jahre wurden auf Verfügung des Herzogs auch Zöglinge gegen Kostgeld aufgenommen, während bisher die Aufnahme ganz kostenfrei gewesen und nur durch einen von den Eltern auszustellenden Revers die Verpflichtung der Zöglinge zum württembergischen Staatsdienst gefordert worden war. Neben letzterem Modus, der auch noch weiter fortbestand, wurde nun das Kostgeld nach folgendem „Typus“ geregelt: Es zahlte ein Zögling in dem Alter

von 8 Jahren	150 Fl.,	von 12 Jahren	350 Fl.
9	200	13	400
10	250	14	450
11	300	15	500

3) Tagesrapport des Aufsehers Nies: „Zuwachs bey der ersten Classe: Johann Christoph Friderich Schiller, von Marppach à 5 Fuß, 13 Jahr alt, evangel., confirmirt; dessen Vatter Hauptm. bey dem Gen. v. Stain'schen Inf. Regmt.“

Nach dem 15. Lebensjahre konnte der Zögling ohne Erhöhung des Kostgeldes bis in sein zwanzigstes Jahr und länger in der Akademie fortstudieren. Im Interesse des Rufes der Anstalt und zur Ermöglichung einer einigermaßen abgerundeten Bildung wurde als Minimum des Aufenthalts an derselben, welcher, da kein bestimmter Anmeldestermin, noch ein eigentlicher Semesteranfang oder Schluß in unserem heutigen Sinne vorhanden war, jederzeit beginnen konnte, die Zeit von 3 Jahren gefordert. Dies waren die allgemeinen Regeln, die aber sehr häufig im einzelnen durch Rücksichtnahme auf Vermögensverhältnisse von den Herzog vielfach modifiziert wurden. Besonders wurden Inländern alle möglichen Erleichterungen gewährt: beispielsweise zahlte Georg Friedrich Parrot⁴⁾, der spätere Rektor der Dorpater Universität, nur 200 Fl. und zuletzt nur 100 Fl. Pension. Die Ausländer, namentlich die „reichen Russen“, mußten dagegen voll zahlen. Die Zöglinge zerfielen in zwei große Abteilungen: A. Cavaliers, d. h. Söhne des stiftsmäßigen Adels und Grafen, und B. Cleven, Zöglinge bürgerlicher Abkunft, von denen die Söhne von Offizieren zur ersten, die „Honoratorium“ Söhne zur zweiten Unterabteilung gehörten. Diese Scheidung bezog sich übrigens nur auf das Pensionatsleben, nicht auf den Unterricht, in welchem der ganze Schülercoetus von durchschnittlich 300—350 in 20—25 Abteilungen zerfiel, die etwa unserem Begriff Klassen entsprechen.

Die Karlschule zählte in ihrem kurzen Bestehen (1770—94) 1496 Pensionäre und 715 Oppidaner oder Stadtstudierende, also im Ganzen 2211 Zöglinge; darunter waren Oesterreicher 30, Schweizer 74, Franzosen 89, Italiener 10, Engländer 22, Holländer 8, Dänen 7, Schweden 7, Amerikaner 4, Ostindier 4, Griechen 3, vom Kap der guten Hoffnung 1. Unter diesem babylonischen Nationalitätengewimmel finden wir nun 11 Balten, 28 Russen und 15 Polen.

Wie schon eingangs bemerkt wurde, fällt die Hauptfrequenz aus dem Norden in die Jahre 1780—83, in die Zeit, als die Karlschule an Ruf, Frequenz, „Lustre“ und Leistungen auf ihrem Höhepunkte war, und diese Zeit wollen wir hier etwas genauer besprechen. Die ersten Russen, Alexiew (im Nationalverzeichnis 777) und Bacounin (784) und der erste Pole Wolf (797) traten 1779 ein; sie haben also die Feier des Stiftungsfestes der Akademie mit der üblichen solennellen Preisverteilung mitgemacht, bei welcher Karl August von Weimar und Goethe

4) Das „Nationale“ Parrot's, wir würden sagen, seine Eintragung in's akademische Album, lautet:

N^o 1000. Parrot, Georg Friedr., 14^{1/2} J. alt, evangel. von Römpe'sgard, Hof-
Chir- und Weg-Inspektorssohn. Aufn. 10. Mai 1782, P. 200 Fl. (Camerale). Austr.
2. April 1786, entlassen. Von der Pension ward 1785 die Hälfte nachgelassen.

als Gäste anwesend waren, und Schiller drei Preise für praktische Medicin, Madeira medica und Chirurgie erhielt.

Im Jahre 1780 finden wir schon weitere 11 Russen und 3 Polen, sowie den ersten Balten: v. Bendendorf (837). Auch diese sind also Mitschüler und Zeitgenossen Schiller's gewesen, der bei dem diesjährigen Stiftungsfest, den 14. Dez. 1780 als Feldscherer in's Grenadierregiment Augé „ausrangiert“ wurde, nachdem seine, natürlich dem Herzog gewidmete Abgangsdiffertation: „Versuch über den Zusammenhang der tierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen“ (s. Gödeke I, 134—77) approbiert worden war. Bei dieser Stiftungsfeier finden wir unter den Preisträgern 2 Russen: Bacounin (784) und Alexiew (777), sowie einen Polen Poltorakfy (826).

Im Jahre 1781 finden wir unter den neu eingetretenen 85 Zöglingen 3 Balten: Ungern-Sternberg (934)⁵⁾, Aldersaß (936) und Bolner (948), 4 Russen und 6 Polen. Bei der Preisverteilung am 14. Dez. sind 5 Preisträger aus dem Norden angeführt; darunter Aldersaß mit 2 Preisen für Trigonometrie und französische Sprache, und Ungern-Sternberg für Manualzeichnen. Seit 1780 ist auch schon ein Lehrer der russischen Sprache und Litteratur da, Boniatschewsky, kais. russ. Sekretär, dessen Lehrthätigkeit bis 1783 dauert. Daß er nicht etwa bloß als Dolmetscher diente, sondern auch die russische Sprache als Lehrgegenstand vortrug, sehen wir daraus, daß am 14. Dez. 1781 die drei Cavaliers Grabiz, Landssee und Vietinghoff, sowie der Eleve Pfaff und 1782 wiederum Grabiz und Pfaff Preise in der russischen Sprache erhielten.

Am 22. Dez. 1781 wurde die Karlschule durch das kaiserliche Erhöhungsdiplom Josephs II., der die Anstalt selbst⁶⁾ am 7. April 1777 besucht hatte und später durch den Generalmajor von Rinsky eingehend prüfen ließ, zur Universität erhoben. Der Freude über diese Anerkennung wird im folgenden Jahre 1782 in glänzenden Hof- und Akademiefesten Ausdruck gegeben: der Geburtstag der Frau Reichsgräfin von Hohenheim am 10. Februar wird mit außerordentlichem Pomp gefeiert, das Einweihungsfest der jungen Hochschule vom 11.—17. Februar solennel begangen; den Höhepunkt rauschender Festlichkeiten bildete aber

5) Danach ist also die Notiz in Necke-Napierski, Balt. Schriftstellerlexikon IV, 411: „U.-St. bildete sich eine Reihe von Jahren hindurch auf der militärischen Karlschule in Stuttgart, wo er ein Schulfreund Schiller's war“, zu korrigieren, denn erstens war U.-St. nicht „eine Reihe von Jahren“, sondern nur ein halbes Jahr lang Karlschüler, und zweitens war er nicht Schillers Schulfreund, da dieser schon 10 Monate vor seinem Eintritt entlassen worden war.

6) s. bei Gödeke I, 50—53 das wahrscheinlich von Schiller herrührende Gedicht: Auf die Ankunft des Grafen von Falkenstein; unter diesem Pseudonym hatte der Kaiser die Anstalt besucht,

der schon oben erwähnte Besuch des russischen Hofes vom 15. bis 28. September, der durch Festmahle, Opern, Bälle, Konzerte, Ballette, Jagden⁷⁾ u. s. w. dem prachtliebenden Herzog nicht weniger als 345,000 Fl. kostete und außer dem Gefolge noch 22 fürstliche, 59 gräfliche und 351 Personen des Adelsstandes in Stuttgart's gastlichen Mauern versammelte. Da diese Hoffeste zugleich auch Akademiefeste waren, kann man sich denken, in welcher Aufregung und Feststimmung damals die „liebsten Söhne“ des Herzogs und speziell unsere Landesgenossen gewesen sein mögen. Übrigens war ihnen eine solche Ausspannung und Abwechselung auch wohl zu gönnen, da bis 1784 Ferien auf der Karlschule eine ganz unbekannte Sache waren, und auch da erst auf oft wiederholtes Andringen der Professoren der Herzog, der von der Ansicht ausging: „der junge Mensch müsse zur Arbeit⁸⁾ gewöhnt werden, je früher, je besser; wer ihn zwingt, das Arbeiten zu lernen, sei sein größter Wohlthäter“, sich zögernd entschloß, „alle Jahr zweymal und zwar jedesmal vor dem Anfang eines neuen cursus studiorum (15. April und 1. Nov.) einen achttägigen Urlaub zu geben.“ Im Jahre 1782 sind neu eingetreten 2 Balten, 9 Russen, 3 Polen. Bei der Preisverteilung zum 22. Dez. finden wir unter den Preisträgern 3 Russen und 3 Polen. Bei Gelegenheit der öffentlichen Prüfung und Preisverteilung dieses Jahres, die weithin in den Zeitungen angekündigt, während voller 14 Tage, jeden Tag von 9—12 und 3—6 Uhr in Gegenwart des Herzogs, des Hofstaates, der Gesandten, der obersten Staatsbehörden und einer zahllosen Menge von Zuschauern abgehalten wurden, erscheinen auch der kaiserl. russische Generallieutenant v. Borosdin, der Bischof Graf v. Dombowsky und der kais. russische Staatsrat v. Krook, welche sämtlich Söhne in der Anstalt hatten. Der Zubrang aus Polen hatte in diesem Jahre auch die Anstellung eines Lehrers der polnischen Sprache, Florian Wasowicz, Lieutenant, veranlaßt, der aber nur ein Jahr in seiner Stellung verblieb. Denn nach 1772 beginnt der Zufluß aus dem Norden zu stocken und rasch gänzlich zu versiegen. Im Jahre 1783 findet aus Rußland kein Zuwachs statt. Nur ein einziger Russe, Annekoff (1809), kommt noch im Jahre 1784 neu hinzu.

7) Die allgemeine Aufregung bei diesen jours de fête benutzte bekanntlich Schiller, um am 17. September, als eine große Hirschjagd auf der Solitude abgehalten wurde, mit seinem Freunde Andreas Streicher zu entfliehen. S. Boas-Malkahn II, 293 ff.

8) Über die Handhabung der Arbeitszeit — jeden Tag mit Ausnahme des Sonntags 8 Stunden für Unterricht und Präparation in allen Abteilungen — den „idealen“ Stundenplan und die Unterrichtsmethode vgl. die interessante Schrift von J. Kläiber: Der Unterricht in der ehemaligen Hohen Karlschule in Stuttgart. Programm des königl. Realgymn. in Stuttgart 1873.

Eben so hat aus den Ostseeländern und Polen der Zufluß gänzlich aufgehört. Es verlassen die Anstalt im Jahre 1783 die drei Kurländer, 17 Russen und 9 Polen, so daß wir in dem Jahre 1784 keinen Balten, nur noch 9 Russen und 2 Polen finden; mit Schluß des Jahres 1785 ist überhaupt nur noch ein Russe, Borosdin (1033), da. Aber nicht nur die Frequenz aus dem Norden nimmt ab, sondern die Gesamtzahl der Zöglinge geht empfindlich zurück. Dies illustrieren am besten folgende Zahlen:

Der Zuwachs⁹⁾ beträgt 1778 — 55, 1779 — 67, 1780 — 78, 1781 — 85, doch 1782 — 62, 1783 — 27, 1784 — 30, dann steigt die Frequenz wieder, nämlich 1785 mit 41, 1786 mit 59 u. s. w., doch erhebt sich der jährliche Zuwachs nicht mehr über die Zahl 61 (im Jahre 1788) und sinkt in den letzten Jahren der Karlschule auf 25 und 20.

Das kritische Jahr ist offenbar 1783. Die Gründe für diese auffallende Erscheinung eines so plötzlichen Rückganges sind folgende: Vom September 1783 bis zum April 1784 grassierte in der sonst auch in hygienischer Hinsicht vortrefflich eingerichteten Karlschule eine Epidemie, an welcher z. B. nach dem Tagesrapport vom 12. Sept. nicht weniger als 159 Zöglinge erkrankt lagen und im Jahre 1784 sieben starben.¹⁰⁾ Der starke Abgang von 112 Zöglingen im Jahre 1783 und von 66 im Jahre 1784 ist wohl wesentlich einer gewissen Panik des Publikums zuzuschreiben. Aber auch sonst hatte die Anstalt damals schwere Zeiten. Von jeher öffentlich und offiziell oder offiziös gelobt, war sie zugleich insgeheim verleumdet und diskreditiert.¹¹⁾ Ein an sich kleinlicher, unangenehmer Disziplinarfall, der durch ungeschickte Behandlung größere Dimensionen annahm, diente den Feinden der Anstalt zum willkommenen Angriffspunkt und wurde als „eine Szene aus der Militär-Akademie zu Stuttgart vom Novbr. 1781“ im Aprilheft des „Deutschen

9) Die Gesamtzahl der Zöglinge beträgt 1778 — 321, 1779 — 340, 1780 — 352, 1781 — 356, 1782 — 372, 1783 — 287, 1784 — 251, 1785 — 248, 1786 — 253 u. s. w. Die Zahlen geben den jeweiligen Stand zum Schluß des Jahres.

10) s. den Bericht des Intendanten Seeger über das Gutachten der Leibärzte bei Wagner I, 88 f. und 325—28 in Beilage XIII.

11) Bezeichnend für die damalige Stimmung ist namentlich der bekannte Dichter Schubart, der Verfasser der „Fürstengruft“, der Gefangene vom Asperg. Er preist die Karlschule 1774 öffentlich als eine „Pflanzschule der Menschheit“ und nennt sie 1789 „das erste Erziehungsinstitut in der Welt“, in vertraulichen Briefen dagegen aus den Jahren 1775 und 1781 heißt sie „Skavenplantage“ und „Skavenfabrik“; 1781 „dankt er Gott, daß er nicht in die Akademie komme“ und 1787, nach seiner Entlassung aus dem Hohen-Asperg, tritt er als Hof- und Theaterdichter mit derselben in engen Verband. s. Wagner I, 82. Boas-Malkahn I, 91.

Museums“ 1782¹²⁾ in hämischer Weise aufgebaut. Das mißliebige Aufsehen, das dieser im pathetischen Stil jener Zeit abgefaßte Artikel machte, verbunden mit den Klagen der Böglinge der jetzt zur alma mater promovierten Anstalt über den absoluten Mangel einer jeden akademischen Freiheit¹³⁾, das sichtlich erkaltende Interesse und die erlahmende Energie des alternden, vielfach verkannten und geschmähten Herzogs machen die letzten 10 Jahre der einst viel gefeierten Anstalt zu einer unerquicklichen Periode des Stillstandes und Rückganges. Unter Karl Eugens († 24. Okt. 1793) Nachfolger Ludwig Eugen wurde die Karlschule mit Ostern 1794 aufgehoben.

Für die Entfremdung, welche in dem bisher so lebhaften Verkehr zwischen dem Norden und der württembergischen Bildungsstätte eintrat, besitzen wir ein hochinteressantes Aktenstück, welches den Briefwechsel eines polnischen Banquiers, der 3 Söhne in der Anstalt hatte, mit dem Intendanten Seeger und 3 diesbezügliche herzogliche Ordres enthält¹⁴⁾. Der Warschauer Banquier teilt unter dem 10. April 1782 (der Brief kommt den 26. an und wird den 29. beantwortet) dem Intendanten verschiedene, in 6 Punkte zusammengefaßte Gerüchte über die Anstalt mit und bittet ergebenst um Aufklärung, denn „der gute Name des Instituts liegt ihm besonders am Herzen, seine starke Verbindung mit dem Russischen Hofe und seine übrige ausgebreitete Korrespondance und daß es bekannt, wie er drey seiner Söhne dorten habe, setzen ihn oft in den Fall, daß man öfters bei ihm wegen dem Institut anfragt und sich seinen Rat ausbittet.“ Seine Bedenken über schlechte Kost, harte Behandlung, unmäßige Anstachelung des Ehrgeizes, Verletzung des Briefgeheimnisses¹⁵⁾ u. werden zuerst von dem Intendanten mit einer gewissen kühl vornehmen Reserve und unter Hinweis auf die russischen und polnischen Großen, die die Anstalt besucht und ihr ihre Kinder anvertraut haben, zurückgewiesen.

12) Abgedruckt bei Wagner als Beilage IX zum ersten Band, pag. 515—21. Der Schluß lautet charakteristisch folgendermaßen: „So, Erzieher! Menschenschöpfer!!! Wüßtest du, erhabener Stifter dieses Instituts! wie deine weisen Pläne ausgeführt werden, du würdest sie ausführen lehren, oder — lernen.“

13) „Für alles das, was dem modernen Bewußtsein im Begriff der akademischen Freiheit zu liegen scheint, hatte die Karlschule so wenig Verständnis, daß sie sich im Gefühl der ernststen Verantwortlichkeit, die man der Jugend schulde, vielmehr zum entgegengesetzten Äußersten hinneigte.“ Raiber, pag. 45.

14) Vollständig mitgeteilt als Beilage XLV bei Wagner I, 630—65.

15) Brief vom 30. Nov. 1782. „Seit acht Monaten befinde ich mich ohne das geringste Zeichen des Lebens von meinen Söhnen . . . ich weiß, daß alle Briefe so die Eltern an ihre Eltern schreiben von den Vorgesetzten geleien werden, mithin da meine Kinder seit so langer Zeit nicht geschrieben, so läßt sich vermuten, daß etwas in

Der Banquier läßt sich aber dadurch nicht imponieren, daß dem Intendanten „nichts unerwarteter seyn konnte als E. W. in einem Tone sprechen zu hören u.“; er klagt in ferneren Briefen über den „mittelmäßigen Anstand und die schlechte Aussprache des Französischen“ bei den Eleven; ein unangenehmer Vorfall zwischen seinem dritten Sohne und dem „Schreibe-Meister“, bei dem in der Stunde getrampelt worden war, schlägt so zu sagen dem Fasse vollends den Boden aus — kurz, auf Bitten des Vaters und Ordre des Herzogs werden die „Bohlen“ den 8. Mai 1783 entlassen und der Ehefrau des Banquiers übergeben. Das Anerbieten des Banquiers, die Pension für das volle laufende Jahr zu entrichten, soll der Intendant laut herzoglicher Ordre vom 5. Mai „cum indignatione zurückweisen, da das Institut sich nicht in solchen Umständen befinde, daß man mehr, als am Kostgeld verfallen, anzunehmen sich bewegen finde.“ Trotz der nachträglichen Versicherungen des Dankes von Seiten des Banquiers für die Erziehung seiner Kinder und die liebenswürdige Aufnahme seiner Frau, welche bei ihrem Besuch der Anstalt „eingesehen, daß die zum Nachteil ausgesprengten Gerüchte Unwahrheiten, auch mit denen gemachten Progressen sehr zufrieden war“, ist und bleibt das Band doch zerrissen. In wie weit dieser Vorfall mit dem Warschauer Banquier vermöge seines Einflusses in seiner Heimat und deren Nachbarschaft gewirkt hat, entzieht sich unserer Kenntnis; Thatsache ist erstens die plöglliche Abnahme der Frequenz aus dem Norden und zweitens, daß von den wenigen nachbleibenden Russen und Polen drei Oppidaner wurden. Seit 1784 war nämlich der Internatszwang aufgehoben und der Besuch der Schule von der Stadt und ihren Familienpensionen aus zugelassen. Wie sehr diese Maßregel, die zwar zunächst äußerlich den besten Erfolg hatte, im Grunde aber doch das Grundprinzip der Karlschule, die interne gemeinsame Erziehung, erschütterte, beliebt wurde, beweist der Umstand, daß in den letzten 10 Jahren der Karlschule nicht weniger als 715 Oppidaner aufgenommen wurden, von denen die Ausländer reichlich ein Drittel ausmachen. Auch die fünf Balten, die 1792 und 1793 die Karlschule besuchen, sind Oppidaner. Sie scheinen unter der Leitung eines Hofmeisters gewesen zu sein. Wenigstens schreibt die Fürstin von Hohenlohe-Wald-

der Akademie vorgefallen, so man nicht wissen lassen will. Er ist „anizo am meisten besorgt um die Gesundheit seiner Kinder, die bei einreißender Krankheit unter der großen Anzahl von Eleven in einem Saale höchst gefährlich werden kann . . . von Anfang ist wohl Niemand mehr für dem Institut Enthusiastmirt gewesen, allein verschiedene kleine Umstände und übereinstimmende Nachrichten glaubwürdiger Durch-Reisenden haben ihn einsehen lassen, daß so wie nichts in der Welt vollkommen ist, auch dortige Akademie Unvollkommenheiten hat“ u. s. w.

Schillingsfürst, die drei Söhne in der Karlschule hatte, am 26. Dezember 1793 an den Intendanten: „Ich wollte meine Söhne zum Hofrath hübner in kost geben, und sie zur aussicht dem hofmeister von denen Liebenswürdigen Lieflender anvertrauen, der bei uns mit seine junge gavaliers, in der herbst vacanz sehr wohlgefallen. ¹⁶⁾“

Zum Schluß fügen wir hier noch eine genaue Übersicht über die Balten, Russen und Polen in der Karlschule nach archivalischen Quellen bei:

A. Balten ¹⁷⁾.

Pensionäre:

837. v. Bendendorf, Joh., 16 J. alt, evangel., von Riga, russ. General-Lieutenant u. D.-Commandantensohn in Reval, P. 500 Fl., Militär. (10. Juli 1780—19. Dec. 1781.)

934. v. Ungern-Sternberg, Joh. Fr. Imman., 18 J. alt, evangel., von Linden unweit Reval, russ. D.-Landgerichts Assessorsohn, P. Typus, Jura. (21. Sept. 1781—19. Febr. 1782.)

936. v. Aberkafz, Gustav Reinhold, 17 J. alt, evangel., von Sallajoggi unweit Reval in Esthland, russ. Majorsohn, P. Typus, Militär. (21. Sept. 1781—19. Febr. 1782.)

948. Bolner, Carl Aug., 14 J. alt, evangel., von Mitau in Kurland, kurländischen Hofgerichts-Advocatensohn, P. Typ., Jura. (31. Oct. 1781 bis 18. Juli 1783.)

1016. v. Gohr I., Eberhard, 17½ J. alt, evangel., von Sachsenhausen in Kurland, Mannrichterssohn, P. 300 Fl., Jura. (14. Sept. 1782 bis 14. Sept. 1783.)

1017. v. Gohr II., Gg. Wilh., 15½ J. alt, u. s. w., P. 300 Fl., Jura. (14. Sept. 1782—14. Sept. 1783.)

Oppidaner:

630. v. Lieven, Carl, 13 Jahr alt, von Dünhof in Kurland. (Aufn. 12. Juli 1792.)

631. v. Liphart I., Otto, 15 J. alt, von Riga. (Aufn. 12. Juli 1792.)

632. v. Liphart II., Carl, 13 J. alt, von Riga. (Aufn. 12. Juli 1792.)

16) Der ganze in Stil und Orthographie höchst wunderliche Brief der Firkin (sic!) ist mitgeteilt bei Wagner I, 670.

17) Das Verzeichnis, in Orthographie und Schreibweise treu nach dem bei Wagner I, 343—450 mitgetheilten Rationale, enthält die Albumnummer, Namen, Vornamen, Alter, Konfession, Heimat, Stand, Pension und Studium. Bei den Oppidanern sind die Listen leider nicht so genau. Die gesperrt gedruckten sind Kavaliere, die übrigen Eleven. Die Daten des Ein- und Austritts sind in Klammern beigelegt.

690. v. Richter, Gg., 16 J. alt, von Riga, Militär. (24. April 1793.)
 691. v. Knorring, Rittmeister, 19 J. alt, von Liefland, k. russ. Generalssohn, Militär. (Aufn. 28. April 1793.)

B. Russen.

Pensionäre:

777. Alexiew, Theob. Petrowitsch, 16 J. alt, griech., von Moskau. (14. Aug. 1779—1. Mai 1783.) Protopresbyter's (Erzpriesters-) Sohn, P. 500 Fl., Jura.
784. v. Bacounin, Paul Petrow, 13 J. alt, griech., von Petersburg (13. Sept. 1779—18. April 1783.) Wirkl. Staatsministerssohn, P. Typus, Diplomatif.
826. v. Poltoraksky I., Demetrius, 19 J. alt, griech., von Petersburg, kais. russ. Staatsrath'ssohn, P. 500 Fl., Jura. (25. Mai 1780 bis 24. Febr. 1783.)
827. v. Poltoraksky II., Theob., 17 J. alt u. f. w. P. 500 Fl., Militär. (25. Mai 1780—24. Febr. 1783.)
828. v. Poltoraksky III., Alexander, 13 J. alt u. f. w., P. Typus, Militär. (25. Mai 1780—12. Dec. 1783.)
829. v. Poltoraksky IV., Alexius, 10 J. alt u. f. w., P. Typus. (25. Mai 1780—12. Dec. 1783.)
844. v. Kolosowsky, Antonius, 13 J. alt, griech., von Rnow (sic!), Erzpriesterssohn, P. Typus. (23. Aug. 1780—27. Aug. 1783.)
845. v. Kolosowsky, Nikolaus, 10 J. alt u. f. w., P. Typus. (23. Aug. 1780—27. Aug. 1783.)
863. v. Görzen, Herm., 12 J. alt, evangel., von Petersburg, Kaufmann'ssohn, P. Typus, Militär. (21. Okt. 1780—4. Aug. 1783.)
868. v. Ulibischem, Demetrius, 17 J. alt, griech., von Petersburg, russ. Hofrath'ssohn, P. Typus, Militär. (5. Nov. 1780—16. Juli 1781.)
869. v. Talisin I., Stephan Alex., 15 J. alt, griech., von Petersburg, russ. Geh. Rath'ssohn, P. 500 Fl., Militär. (19. Novbr. 1780—24. Febr. 1783.)
870. v. Talisin II., Peter Alex., 14 J. alt u. f. w., P. Typus. (19. Nov. 1780—24. Febr. 1783.)
871. v. Kroock, Paul Peter, 10 J. alt, evangel., von Petersburg, Staatsrath'ssohn, P. Typus. (19. Nov. 1780—24. Febr. 1783¹⁸).

18) Am 24. Febr. 1783 sind also 5 Petersburger, die zwei Brüder Poltoraksky, die zwei Brüder Talisin und Kroock zusammen ausgetreten.

924. Siemann I., Joh. Chrstn., 14 J. alt, evangel., von Schlüsselburg bei Petersburg, russ. Hofrath's- u. Directorssohn, P. Typus, Militär. (22. Aug. 1781—22. Aug. 1783.)

925. Siemann II., Chrstn. Heint., 12 J. alt u. f. w., P. Typus. (22. Aug. 1781—22. Aug. 1783.)

926. Siemann III., Nik. Wilh., 10 J. alt u. f. w., P. Typus. (22. Aug. 1781—22. Aug. 1783.)

933. v. Alopeus, David, 11 J. alt, evangel., von Wiborg in Finnland, Dompfortssohn, P. Typus, Philosophie. (16. Sept. 1781 bis 8. Aug. 1785.)

991. v. Raschkın, Nikol., 13 J. alt, griech., von Petersburg, russ. General-Lieutenantssohn, P. Typus, Militär (wurde Oppidaner). (12. April 1782 bis 24. Sept. 1784.)

995. v. Sweb's, Alex. Friedr., 12 J. alt, evangel., von Petersburg, russ. Staatsrath'ssohn, P. Typus, Militär. (14. April 1782—10. Juni 1785.)

1007. v. Bacounin, Modest., 12 J. alt, griech., von Petersburg, russ. Staatsrath'ssohn, P. Typus. (17. Juni 1782—18. April 1783.)

1010. v. Kiriloff, Paul, 14 J. alt, griech., von Tula in Rußland, Staatsrath'ssohn, P. Typus, Militär. (19. Juli 1782—2. März 1784.)

1011. v. Koblhoff, Sergius, 12 J. alt, griech., von Petersburg, Hofrath's- und Fabrikdirectorssohn, P. Typus. (19. Juli 1782—2. März 1784.)

1018. Du Billard, Wilh. Amadeus, 20 J. alt, ref., von Moskow, Herrn für sich, Sohn (sic!). P. Typus (desertiert). (28. Sept. 1782—2. Aug. 1773.)

1024. v. Stericz, Peter, 14 J. alt, griech., von Dorf Bela, Gouvern. Asow, Husaren-Regts.-Chefssohn, P. Typus, Militär (wurde Oppidaner). (19. Oct. 1782—11. Aug. 1784.)

1033. v. Borosdin, Michael, 14 J. alt, griech., von Petersburg, russ. General-Lieutenantssohn, P.?, Militär. (26. Dec. 1782—22. März 1786.)

1034. v. Borosdin, Andreas, 13 J. alt u. f. w., P.?, Militär. (26. Dec. 1782—22. Dec. 1784.)

1089. v. Annekoff, Nikol., 17 J. alt, griech., von Moskau, P. Typus, Militär. (25. Nov. 1784—8. Aug. 1785.)

Oppidaner:

41. v. Stericz, Peter, f. oben № 1204. (11. Aug. 1784.)

43. v. Raschkın, Nikolaus, f. oben № 991. (24. Sept. 1784.)

534. v. Adlerscron, Gustav, 23 J. alt, von St. Petersburg, Rittmeisterssohn, Camerale. (26. Mai 1791.)

C. Polen.

Pensionäre:

308. Tošcani¹⁹⁾, Friedrich, 17 J. alt, kathol., von Warschau, Kaufmannssohn, Musik. (23. Juli 1771—20. Dec. 1772.)
797. Wolf, Friedr. Benj., 14 J. alt, reformirt, von Lissa in Großpolen, General-Stabsarztssohn, P. 500 Fl., Medicin. (25. Octbr. 1779 bis 25. Oct. 1782.)
- 859) Hampeln, Carl, 17¹/₂ J. alt, evangel., von Warschau, poln. Hofrathes- und kais. russ. Assessorsohn, P. 500 fl., Militär. (4. Oct. 1780 bis 4. Oct. 1783.)
864. Graf v. Jaraczewsky, d. ä., Ignaz Adam Hieronym., 16¹/₂ J. alt, kath., von Frauenstadt in Polen, Starostensohn von Solec, P. 500 Fl., Jura. (25. Oct. 1780—6. Oct. 1783.)
865. Graf v. Jaraczewsky d. J., Jos. Wilh. Ant., 13 J. alt u. s. w., P. Typus, Camerale. (25. Oct. 1780—9. Sept. 1783.)
908. Wolff jun., Emanuel Alex., 14 J. alt, ref., von Lissa in Großpolen, k. poln. Generalstabs-Medicussohn, P. 500 Fl., Camerale (Bruder von 797). (30. Mai 1781—10. März 1782.)
939. Graf v. Grudziński, Carl Anton, 14 J. alt, kath., von Sils unweit Posen in Polen, poln. Kammerherrnssohn, P. Typus, Camerale. (3. Oct. 1781—14. April 1784.)
940. Tepper I., Peter Carl, 15 J. alt, ref., von Warschau, Banquierssohn, P. Typus, Handlung. (11. Oct. 1781—8. Mai 1783.)
941. Tepper II., Phil. Bernh., 14 J. alt u. s. w., P. Typus, Militär. (11. Oct. 1781—8. Mai 1783.)
942. Tepper III., Wilh. Ludw., 12 J. alt u. s. w., P. Typus, Jura. (11. Oct. 1781—8. Mai 1783.)
950. Graf v. Glisczinski, Ant. Jul. Ignaz, 16 J. alt, kath., von Roznow in Großpolen, Mundschentensohn der Woiwodsch. in Posen, P. Typus, Jura. (12. Nov. 1781—9. Sept. 1783.)
994. Graf v. Dembinsky, Ignazius, 15 J. alt, kath., von Craçow, Gutsherrnssohn, P. Typus, Jura. (14. April 1782—31. März 1783.)
1027. Graf v. Krzyki, Ignaz Joseph Maria Peter, 14¹/₂ J. alt, kath., von Krzyki in Großpolen, k. poln. Kammerherrnssohn, P. Typus, Philos. Jura (wurde Oppidaner). (2. Dec. 1782—19. April 1784.)

19) Dieser Tošcani, noch ein Zögling der militärischen Pflanzschule, war kein echter Pole, sondern nur in Warschau geboren. Seine Brüder: 309. Johann, Architect, und 310. Carl, Tänzer, also ebenfalls nicht zu den „studierenden Abtheilungen“, sondern zu den „Künstlern“ gehörig, sind in Wien und Ludwigsburg geboren. Die echten Polen kommen erst im Jahre 1779.

1032. Graf v. Dembowski, Alexius, 17 J. alt, kath., von Warschau, Bischofssohn von Kaminek, P. Typus. (18. Dec. 1782 — 7. April 1783.)

Oppidaner:

23. Graf v. Krzyki, s. oben Nr. 1027. (19. April 1784.)

527. Laszkopole, Franz, 26 J. alt, von Warschau. (6. Mai 1791.)

Es haben somit die Karlschule besucht:

11 Balten, 28 Russen und 15 Polen, wobei indes bemerkt werden muß, daß, nach den Namen, dem Wohnort und dem Bekenntnis zu schließen, unter den 28 Russen 9 fremder Nationalität, nämlich 6 Deutsche: 863. Görzen, 871. Kroock, 924., 925., 926. die drei Brüder Niemann, 995. Swebs, 2 Finnländer resp. Schweden 933. Mopeus, D. 534. Adlerscron und 1 Franzose: 1018. Du Villard — sowie unter den 15 Polen 7 fremder Nationalität, nämlich 6 Deutsche: 797. und 908. die beiden Brüder Wolf, 859. Hampeln und 940., 941., 942. die drei Brüder Tepper und 1 Italiener: 308. Toscani, gewesen sind.

Die 54 Zöglinge gruppieren sich folgendermaßen:

A. Nach dem Wohnort	Balten	Russen	Polen	Summa
Livland (darunter 4 Rigenser)	5	—	—	5
Kurland	4	—	—	4
Estland	2	—	—	2
Petersburg (mit 3 aus Schlüsselburg)	—	20	—	20
Moskau	—	3	—	3
Aus der Provinz	—	5	—	5
Warschau	—	—	7	7
Aus der Provinz	—	—	8	8
	<hr/>	<hr/>	<hr/>	<hr/>
	11	28	15	54
 B. Nach dem Stande	Balten	Russen	Polen	Summa
Adel	10	18	7	35
Geistlichkeit	—	4	—	4
Litteraten und Beamte	1	1	3	5
Kaufleute	—	4	4	8
Unbestimmt	—	1	1	2
	<hr/>	<hr/>	<hr/>	<hr/>
	11	28	15	54
 C. Nach dem Alter	Balten	Russen	Polen	Summa
von 10 Jahren	—	4	—	4
" 11 "	—	1	—	1
" 12 "	—	5	1	6
" 13 "	2	5	1	8
" 14 "	1	5	5	11

	Balten	Russen	Polen	Summa
von 15 Jahren.	2	1	2	5
" 16 "	2	1	2	5
" 17 "	2	3	3	8
" 18 "	1	—	—	1
" 19 "	1	1	—	2
" 20 "	—	1	—	1
" 23 "	—	1	—	1
" 26 "	—	—	1	1
	11	28	15	54
D. Nach dem Studium	Balten	Russen	Polen	Summa
Philosophie	—	1	—	1
Jura	4	2	5	11
Medizin	—	—	1	1
Kamerale	—	1	3	4
Diplomatik	—	1	—	1
Militär	4	13	2	19
Handlung	—	—	1	1
Musik	—	—	1	1
Unbestimmt	3	10	2	15
	11	28	15	54
E. Nach dem Bekenntnis	Balten	Russen	Polen	Summa
evangelisch	11	8	1	20
reformiert	—	1	5	6
griechisch	—	19	—	19
katholisch	—	—	9	9
	11	28	15	54
F. Nach der Nationalität	Balten	Russen	Polen	Summa
Deutsche (incl. Schweden resp. Finn- länder	11	8	6	25
Russen	—	19	—	19
Polen	—	—	8	8
Franzosen	—	1	—	1
Italiener	—	—	1	1
	11	28	15	54

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich, daß Petersburg das stärkste Kontingent an Schülern (20) stellte, dann kommt Warschau mit 7, Riga mit 4 und Moskau mit 3; die Schüler gehören mit überwiegender Majorität (35, gegen 60 pCt.) dem Adelsstande an und studieren hauptsächlich Jura (11, etwa 20 pCt.) oder Kriegswissenschaft (19, gegen 35 pCt.); am stärksten sind die Altersstufen von 12 bis 17

Jahren vertreten, und zwar so, daß das 14. Lebensjahr der gewöhnlichste Eintrittstermin (11, etwa 20 pCt.) ist; dem Bekenntnisse nach überwiegen die Evangelischen mit 20 und die Griechen mit 19 (also ca. je 35 pCt.) bedeutend über die 9 Katholiken und 6 Reformierten, eben so wie der Nationalität nach den 25 Deutschen (ca. 45 pCt.) und 19 Russen (ca. 35 pCt.) nur 8 Polen und 2 fremder Nationalität gegenüberstehen.

Diese kleine Gruppe von 54 Karlsruhlern gibt uns ein Bild von der bunten Zusammensetzung der ganzen Anstalt, die in ihrer mannigfaltigen Gliederung nach Stand, Alter, Konfession, Heimat, Nationalität und Studium eine wahre Musterkarte bildete. Namentlich war dem streng protestantischen Württemberg die konfessionelle Zusammensetzung der Karlsruhschule ein Dorn im Auge; waren ja doch neben 1086 Evangelischen nicht weniger als 277 Katholiken und 94 Reformierte, und diese bildeten ein Hauptmoment für die Anfechtungen von Seiten der Prälaten und der Landschaft, so daß z. B. die in der Akademie eingeführte Abwechselung zwischen dem katholischen und evangelischen Vaterunser zum Gegenstande der heftigsten Vorwürfe diente. Wie es mit dem griechischen Gottesdienste gehalten wurde, darüber fehlen genauere Notizen.

In Hinsicht auf die Mannigfaltigkeit der Bildung, welche die Karlsruhschule ihren Zöglingen bot, bemerkt Kläiber, p. 18: „Der erste Eindruck, den wohl jeder von der Karlsruhschule empfängt, ist ohne Zweifel der einer höchst merkwürdigen Universalität. Ist es uns schon verwunderlich, eine und dieselbe Anstalt für alle Altersstufen des Lernens vom achten bis zum zweiundzwanzigsten Lebensjahre bestimmt zu sehen, so wächst dieses Gefühl, wenn wir bemerken, daß sie eben so gut für die Zwecke des Balletts, wie für die höchsten Zweige des Staatsdienstes vorbereitet. Die mannigfaltigsten Unterrichtsanstalten, welche der Bildungstrieb der Gegenwart eine um die andere herausgestaltet hat, finden wir zu staunenswerter Einheit in diesem großartigen Organismus verbunden, der auf den unteren Stufen der Volksschule oder besser der Bürgerschule, der Realschule, dem Realgymnasium und dem Gymnasium, auf der mittleren Stufe den oberen Abteilungen dieser Anstalten und der höheren Handelsschule, auf der höchsten endlich der Kriegsschule, der philosophischen, juristischen, medizinischen, staatswirtschaftlichen und naturwissenschaftlichen Fakultät der Hochschule, der land- und forstwissenschaftlichen Akademie, dem Polytechnikum, der Kunstschule, der Baugewerkschule, dem Musikonservatorium, der Theater- und Ballettschule entspricht, und jeden dieser verschiedenen Zweige des Unterrichts in der für jene Zeit vollkommensten Weise zu vertreten, nebenbei auch noch als „Ritterakademie“ die vollendetste Kavaliärsbildung zu geben den Anspruch macht.

Die Art, wie diese verschiedenen Zweige unter einander vermittelt sind und alles in einander greift, ist geradezu bewundernswert²⁰⁾. So nimmt denn auch ein gewiegter Pädagog der Neuzeit in den Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik 1880, pag. 321—331 und 369—77 keinen Anstand, die Karlschule nach ihrer didaktischen Seite hin als Musterbild zu preisen, denn „der fruchtbringende Wechsel zwischen Lehrstunden und Privatarbeiten, die das Selbstdenken fördernde Ordnung könnte und sollte in alle Wege, wie es die hohe Karlschule praktisch durchgeführt hat, noch bis zur Stunde als einzig richtiges Vorbild gelten; denn daß bei der jetzt wohl in den meisten Schulen herrschenden Ordnung der einzig naturgemäße Wechsel der aufnehmenden und verarbeitenden Geisteskraft nicht stattfindet und statt dessen eine die Spontaneität lähmende Überfütterung unausbleiblich ist, liegt auf der Hand“.

Wer sich vielleicht kopfschüttelnd über den 13jährigen Diplomtiker Bacounin oder über den 12jährigen Juristen Tepper III., der beim Schreibemeister noch trampelt, oder gar über den 11jährigen Philosophen Alopeus wundert, sei verwiesen auf den nicht viel älteren, kaum 14-jährigen Juristen Schiller; die Karlschule hat aber nicht, wie es auf den ersten Blick scheinen möchte, die Berufsbildung in so verfrühter Weise begonnen. Die Vorbereitung dieser „Juristen“ z. B. auf ihren Spezialberuf beschränkte sich auf 3 Stunden Jus Naturae, 3 Stunden Reichshistorie und 2 Stunden römische Altertümer, zusammen 8 Stunden, „pro captu adolescentium“ lateinisch gelesen.

In einem Punkte jedenfalls ist die Karlschule nicht nachzuahmen: in der übermäßigen Anstachelung des Ehrgeizes, die in monatlichen Lokationen und jährlichen pompösen Preisverteilungen stattfand. Erstere gingen in folgender Weise vor sich: „Se am 12. eines Monats hatte jeder Lehrer in jedem Fache nach vorangegangener Prüfung seine Abtheilung zu lokieren und die betreffende Liste an die Kanzlei des Intendanten zu übergeben: hier wurde aus diesen Einzellisten nach dem normierten Wert der verschiedenen Fächer die Hauptlokation sämtlicher Abteilungen angefertigt und zu der Generalliste zusammengestellt, welche nun in die Druckerei der Akademie wanderte. So kam der 15. heran, der Tag der allgemeinen Spannung; im Speisejale erhält der Herzog das erste gedruckte Exemplar und läßt seinen Inhalt durch einen Offizier den lautlos Harrenden verkünden, wofern er ihn nicht selbst verliest und alsbald sein Lob und seinen Tadel daran knüpft. Nach dem Essen bekommt dann einer um den anderen sein Exemplar, um sich von

20) Wir begreifen wohl, daß der Anfertiger des Stundenplans, der ein wahrer Hergenmeyer gewesen sein muß, regelmäßig „eine Berührung von zwey Aymer gutthen Wein aus dem Kammerschreibereykeller“ vom Herzog dekretiert erhielt.

jedem Einzelnen überzeugen zu können, welchen Platz er in seiner Klasse einnimmt, wie er selbst es weiß, daß alle die 400 neben ihm von Monat zu Monat erfahren, ob er inzwischen fortgeschritten oder zurückgekommen ist.“ (Klaiber p. 46.)

Die Preisverteilungen, die auch heutzutage noch an vielen süddeutschen Schulen üblich sind, wurden in der Karlschule in pomphafter Weise vorgenommen. Die Preise bestanden in Silber- und Goldmedaillen²¹⁾ an Ordensbändern. Wer 4 Preise bei einer Preisverteilung erhielt, wurde „Chevalier“ und bekam eine Denkmünze, ungefähr 12 Dukaten in Gold enthaltend, an einem gelben Bande. Die Chevaliers speisten an einem besonderen Tische, wurden in Kost, Wohnung (Chevaliersaal) u. s. w. besser gehalten und wenn sie sich beim Austritt aus der Anstalt dem Militärstande widmeten, wurden sie um einen Grad höher angestellt. Wer acht Preise zugleich erhielt, wurde „Grand Chevalier“ und trug, so lange er Akademist war, das Großkreuz an einem Bande um den Hals, sowie auf der rechten Seite in das Kleid gestickt einen Stern mit der Aufschrift l’émulation. Beide akademische Orden, namentlich das Großkreuz, waren selten, so z. B. finden wir 1783 unter 124 Cavaliers und 180 Eleven nur 11 Chevaliers. Während des ganzen Bestandes der Anstalt, also in einem Zeitraum von über 20 Jahren, finden wir unter den 1496 internen Karlschülern nur 57 Chevaliers, darunter z. B. 269. Parrot, den Freund Schillers und Bruder des späteren Dörptichen Rektors, 621. Wolzogen, Schillers Freund, 1073. Cuvier, den berühmten Naturforscher u. a. m. Mit den Preisen selbst war man weniger sparsam. In den Jahren 1780—82, während welcher Zeit auch unsere Landesgenossen als Preisbewerber auftraten, wurden verteilt

1780	142	Preise	unter	367	Zöglinge	(Chevaliers	3),
1781	177	„	„	393	„	„	4
1782	181	„	„	406	„	„	4
Zusammen in drei Jahren	500	„	„	1166	„	„	11

Zum Chevalier hat es nun keiner unserer Landsleute gebracht; wohl aber sind von ihnen folgende Preise errungen worden:

den 14. Dec. 1780.	784.	Bacounin, ital. Sprache (Cavalier).
„	„	„ 826. Poltorakky, deutsche Spr. (Cavalier).
„	„	„ 777. Alexiem, Arithmetik (Eleve).
„	„	„ 797. Wolf, polit. Geogr., röm. Altertümer (Eleve).

21) Abbildungen der neuen Prämien der Hochschule (Carolina) von 1782 bietet Wagner im ersten Band, Beilage XXXIX. Über Schiller's ersten Preis in der griechischen Sprache vom Jahre 1773 s. Boas-Rathahn I, 95. Über die Preise wurden förmliche Patente auf Pergament ausgestellt.

den 14. Dez. 1781.	865. G. Jaraczewsky, Landwirtschaft (Cavalier).
" " "	827. v. Poltorakky, Civil-Baukunst, Moral (Caval.).
" " "	936. v. Aderfaß, Trigonometrie, franz. Spr. (Caval.).
" " "	826. v. Poltorakky, ital. und deutsche Spr. (Caval.).
" " "	934. v. Ungern-Sternberg, Manualzeichnen (Caval.).
" " "	859. Hampeln, Geschützzeichen (Eleve).
" " "	797. Wolf, allgemeine Weltgeschichte (Eleve).
den 22. Dez. 1782.	827. v. Poltorakky, Kriegskunst, Wasserbaukunst (Cav.).
" " "	828. v. Poltorakky, griech. u. röm. Kriegsaltert., Stereometrie (Cav.).
" " "	869. v. Talisin, Geschütz-Zeichnung (Cav.).
" " "	991. v. Kaschkin, Arithmetik (Cav.).
" " "	865. Gf. v. Jaraczewsky, Bergbau u. Münzwissenschaft, Botanik, Zeichnen nach Original (Cav.).
" " "	870. v. Talisin, allgem. Weltgesch., franz. Spr.
" " "	784. v. Bacounin, deutsche Spr. (Cav.).
" " "	859. Hampeln, Geschützwissenschaft.
" " "	844. Kolosowky, röm. Altertümer.
" " "	924. Siemann, deutsche Sprache.

} Eleven

Im Jahre 1783 fand keine öffentliche Prüfung, infolgedessen auch keine Preisverteilung statt. In den späteren Jahren (z. B. 1785) finden wir nur noch 1024. Stericz als Prämianten der militärischen, 933. Alopeus als Prämianten der philosophischen Fakultät angeführt.

Doch nicht etwa durch diese äußerlichen Auszeichnungen und in ihrem Werte oft fraglichen Ehren hat die Karlschule sich um unsere Landesjugend verdient gemacht. Hoffen wir, daß sie auch an ihren nordischen Zöglingen ihre hohe Kulturwirkung ausübte, daß auch bei ihnen die Thatsache sich geltend machte, daß „wer einmal seine Bildung in der Akademie genossen hatte, sein Leben lang ein „Karlschüler“ blieb, ein Ehrenname, mit dem sich im Bewußtsein der Zeitgenossen die Vorstellung von einer vielseitigen Bildung, von einem offenen Verständnis für geistige Interessen aller Art, von einer besonderen Brauchbarkeit im Leben zu verbinden pflegte.“ (Klaiber, pag. 3.) Wahrlich, kann man überhaupt auf eine Schule das Wort anwenden: An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, so darf die Karlschule eine solche Prüfung getroßt bestehen. Nicht nur Dichter und Gelehrte ersten Ranges, wie Schiller und Cuvier, nicht nur Männer der Wissenschaft, wie die Parrots, die Pfaffs, Kielmayer u. v. a., nicht nur Künstler, wie Dannecker²²⁾,

22) Dannecker hat unter Anderem auch eine Büste der Freifrau von Alopeus gefertigt, sowie die mit vereinigten Händen dargestellten Büsten des russischen Generals von Bendendorf und seiner Gemahlin in deren Grufkapelle zu Heßlach bei Stuttgart. Wagner I, 675.

Scheffauer, Koch, Schäfer, Zumsteeg u. a., sind aus ihr hervorgegangen; wir finden unter den ehemaligen Karlschülern nicht nur die Namen von 17 Ministern und 33 Generalen, sondern die Karlschule hat überhaupt dem geistigen Leben zunächst Württembergs, das verknöchert und erlahmt war, einen frischen Aufschwung gegeben, die Bildung des Mittelstandes und namentlich der Beamtenwelt gehoben und das Maß der allgemeinen Bildung in ihrem Wirkungskreise bedeutend erhöht. Wir wundern uns daher auch nicht, daß alle Schüler dieser ganz eigentümlich und meteorartig auftauchenden und verschwindenden Bildungsstätte ihr ein dankbares Andenken bewahrt haben, wohl das beste Zeichen für den inneren Wert einer Schule.

Wahrhaft rührend ist es zu sehen, wie sich nach der ersten hundertjährigen Feier des Geburtstages Karl Eugens am 11. Februar 1828, an der sich 200 frühere „Karlisten“ beteiligten, alljährlich die immer mehr zusammenschmelzende Schaar der früheren Karlschüler in pietät- und weisevoller Erinnerung sammeln, um den Manen ihres fürstlichen Erziehers als dessen „liebste Söhne“ den schuldigen Tribut des Dankes zu zollen. Das letzte derartige Karlsfest fand am 11. Februar 1856 statt; es vereinigte noch 5 ehemalige Karlschüler und 13 Söhne derselben.

Fellin im November 1884.

Dr. F. Waldmann.

(Wiederabdruck aus der „Nordischen Rundschau“ 1884, II. Bd. 3. Heft.)

Beilage III.

Dr. W. Wollerup, Dänemarks Beziehungen zu Livland vom Verkauf Estlands bis zur Auflösung des Ordensstaates (1346—1561).

Mit Genehmigung des Verfassers aus dem Dänischen
übersezt von Woldemar Ruberg. Berlin 1884. S. 171. 8.

Der Verfasser ist Ausländer, nicht einmal deutscher Nationalität, steht aber zu unseren Provinzen in Beziehungen: auf dem Titel des Buches nennt er sich corresp. Mitglied der Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde der Ostseeprovinzen zu Riga und ordentl. Mitglied der kurländischen Gesellschaft für Litteratur und Kunst. Die Arbeit ist bereits vor vier Jahren erschienen, aber jetzt erst ins Deutsche übersezt und damit dem des Dänischen unkundigen ostseeprovinziellen Publikum zugänglich gemacht worden. In der Übersetzung sind, wie das Vorwort besagt, einige Anmerkungen hinzugekommen und kleine in der dänischen Ausgabe enthaltene Fehler berichtigt. Um es hier vorweg zu nehmen, gibt Beilage I einen „Bericht über die Schifffahrt im Eismeer“ nach der Erzählung eines nach Mecklenburg gelangten englischen Kaufmanns. Wie der beigelegten Note (pag. 166) zu entnehmen, ist derselbe vor dem 20. Juli 1556 abgefaßt, die Fahrt aber hat „für einem jare“ stattgefunden. Da die englische Expedition zur Auffindung der Nordostpassage, welche den Seeweg zum nördlichen Rußland entdeckte, nach Hermanns „Geschichte des russ. Staates“ (Band III pag. 132 ff) im Jahre 1553 — nicht 1554, wie der Verfasser meint (pag. 51) — abgesandt ward und Kapitän Richard Chancellor 1554 mit dem zarischen Privileg der Handelsfreiheit nach England zurückkehrte, so erhalten wir hier vielleicht die früheste Mitteilung über den nunmehr englischerseits mit Rußland angeknüpften Handelsverkehr.

Das Buch selbst bringt die vorhandene monographische Litteratur über die livländisch-dänischen Beziehungen in der Zeit der angestammten Periode zum Abschluß. Prof. Hausmann behandelte „das Ringen der Deutschen und Dänen um den Besitz Estlands bis 1227“ (Leipzig 1870), Dr. F. G. v. Bunge „das Herzogtum Estland unter den Königen von Dänemark“ (Leipzig 1878), Dr. K. Höhlbaum überdies die „deutsch-dänische Geschichte der Jahre 1332—1346“ (Hansische Geschichtsblätter 1878). Wollerup gibt im ersten Kapitel (pag. 1—49) zum ersten Mal eine systematische Darstellung der diplomatischen Beziehungen Dänemarks zu Livland von der Abtretung Estlands zunächst bis zum Jahre 1558. Am 29. August 1346 verkaufte König Waldemar Atterdag die Provinz an den deutschen Orden in Preußen und zwar, „ohne uns, unseren Erben

oder Nachfolgern irgend welche Oberhoheit (dominium), Recht oder Jurisdiktion im genannten Herzogtum oder Lande vorzubehalten“ (pag. 2). Der Hochmeister in Preußen überließ bald darauf (am 7. Juni 1347) die Landschaften Harrien nebst Reval und Bierland — denn nur diese Gebiete hatten das dänische Herzogtum gebildet — dem livländischen Ordenssteile, anfangs noch unter dem Vorbehalt des Rückkaufsrechts; die volle Souveränität erlangte der livländische Ordensmeister erst infolge der im Jahre 1525 erfolgten Säkularisation Preußens¹⁾. Aber trotz des ausdrücklichen Zusatzes in der Verkaufsurkunde hatte nach Mollerup bei den Dänen „die Erinnerung an Waldemar des Siegers berühmten Kreuzzug²⁾ und an die Gerechtsame, welche aus der Eroberung Estlands entsprangen, die Begebenheit, welche der dänischen Herrschaft in diesem Lande ein Ende machte, vollständig in den Schatten gestellt. Man fand weder in den Archiven, noch in den alten Chroniken und Annalen irgend welche Nachrichten über den Verkauf und schloß daraus, daß der Orden auf unrechtmäßige Weise in den Besitz von Estland gelangt sei.“ Und als im Jahre 1555 der Ordensmeister die Kopie des Kaufbriefes vorgelegt hatte, „konnte der Verkauf nicht bestritten werden, man behauptete jedoch die Fortdauer der Souveränitätsrechte der dänischen Könige und griff die Gültigkeit des Briefes unter Hinweis darauf an, daß Waldemar Atterdag an die von seinem Vater [1329] ausgestellte Verpflichtung, Estland nicht vom Reich zu trennen, gebunden gewesen sei; zugleich machte man darauf aufmerksam, daß der dänische Reichsrat zur Abtretung nicht seine Einwilligung gegeben habe.“ Doch hebt der Verfasser hervor, wie der erstere Einwand nach Verlauf einer so langen Zeit keine Bedeutung haben konnte und dies um so weniger, als die Verpflichtung den Vasallen in Estland gegenüber eingegangen war und also diese zu Klagen gehabt hätten. Es kann noch hinzugefügt werden, daß König Christoph selbst sich durch sein Versprechen nicht gebunden gefühlt haben muß, indem er noch in demselben Jahre Estland dem Herzog Knut Borse von Holland verließ³⁾. „Der andere Einwand beruhte auf einer Übertragung der Begriffe des 16. Jahrhunderts über die Bedeutung und Rechte des Reichsrats auf diejenigen des 14. Jahrhunderts. Bedeutende Forscher haben indessen nachgewiesen, daß sich damals noch kein Reichsrat mit bestimmt zugesicherten Rechten

1) Vgl. das Abkommen vom 24. August 1459 in Bunge's Quellen des revaler Stadtrechts II, 134 ff.

2) Im Jahre 1219. Es dürfte noch wenig bekannt sein, daß damals während des Überfalls der Esten auf das königliche Lager der Danebrog vom Himmel gefallen ein soll (H. Hausmann, das Ringen der Deutschen und Dänen Anm. 3 zu pag. 20).

3) Bunge's Urkundenbuch II № DCCCXXXVIII (Regeste № 872).

gebildet hatte, die für jede öffentliche Staatshandlung seine Billigung forderten.“ Dennoch vertraten wenigstens die dänischen Schriftsteller des 16. Jahrhunderts allem Anschein nach im treuen Glauben die Ansicht, der König habe beim Verkauf der estländischen Landschaften sich und seinem Reiche das Hoheitsrecht nebst dem Recht, dieses nötigenfalls geltend zu machen, vorbehalten. Diese Auffassung mag entstanden sein, weil die dänischen Könige nach Waldemar Atterdag zu wiederholten Malen Forderungen auf das Hoheitsrecht in Estland und sogar in Livland gestellt und auch versucht hatten, das vormalige dänische Herzogtum wieder zu gewinnen. Bezeichnend ist nur, daß erst seit König Erich, dem Nachfolger Margarethes, der Umschwung in der dänischen Politik stattfand, nachdem der deutsche Orden 1410 die fürchterliche Niederlage bei Tannenberg erlitten. Nicht immer hielt man dänischerseits die Ansprüche aufrecht, die mitunter wirklichen Erfolg zu versprechen schienen; gelegentlich verzichtete man auf dieselben (pag. 26), suchte sie gleichwohl bald wieder geltend zu machen. — Da erfolgte im Januar 1558 der Einfall der Russen. Im Mai desselben Jahres kehrten sie wieder, dieses Mal, um in Livland festen Fuß zu fassen. Schon waren Narwa und Neuschloß in ihrem Besitz, Neuhausen wurde belagert. Das Land stand nicht nur völlig unvorbereitet und wehrlos da, sondern mit Recht klagte man über Feigheit und Verrat. Die Ende Juni in Dorpat versammelten livländischen Stände beschloßen einstimmig, den Schutz Dänemarks nachzusuchen. Zum Teil war es „eine Jahrhunderte alte historische Erinnerung, welche hier ihre Macht auf die Gemüter übte und es bewirkte, daß man in der Zeit der Not bei einem Staate Zuflucht suchte, der weder durch stammverwandtschaftliche Bande, noch durch starke gemeinsame Interessen mit dem Ordensstaat verbunden war.“ Damit schienen andererseits die günstigsten Bedingungen für die Verwirklichung der lange gehegten dänischen Wünsche eingetreten zu sein, und wenn Dänemark sich schließlich doch nur mit einem bescheidenen Anteil aus der großen Erbmasse der livländischen Föderativländer begnügen mußte, so fällt nach Mollerup die Schuld hauptsächlich der allzubedächtigen, zu wenig thatkräftigen und wohl auch zu wenig rücksichtslosen Aktion seiner Fürsten und Staatsmänner zur Last. Der Geschichte der wenigen, aber tief erregten Jahre bis zur allendlichen Unterwerfung Livlands unter Polen 1561 sind die folgenden drei Kapitel gewidmet (pag. 50—164).

Der Mann, dessen Wirksamkeit hauptsächlich die Stellungnahme des dorpater Langtages zuzuschreiben ist, war Christoph von Münchhausen (Münichhausen), ein Bruder des Bischofs Johann von M. zu Desel und Kurland, über welchen C. Schirren die auch psychologisch interessante tragikomische Schilderung vor einigen Jahren veröffentlicht

hat⁴⁾. Erst 1519 hatte König Christian II. in der Nähe Revals die Güter Alt- und Neu-Kolk vom Abt des gotländischen Klosters Guthwallia oder Ruma käuflich erworben; die Jurisdiktionsfrage hatte zu Verwickelungen Anlaß gegeben (pag. 42 ff). Als Lehnsmann der estländischen Besizung des Königs von Dänemark spielte jetzt Christoph von Münchhausen eine bedeutungsvolle Rolle in Livland, indem er außer dieser vom Orden durchaus unabhängigen Stellung zugleich das Amt eines Stiftsvogts in der Wiek d. h. demjenigen Teil des Festlandes bekleidete, welcher zum Bistum Desel gehörte. Soweit war jedoch die Auflösung und Verwirrung bereits gediehen, daß von gemeinsamem Handeln bei der Ausführung des Landtagsbeschlusses auch keine Rede sein konnte. Es war nicht der Ordensmeister, welcher allein und im Namen des ganzen Landes bei Dänemark Hilfe suchte, sondern einzelne Stifter und Stände wandten sich an König Christian mit besonderen Anträgen und Forderungen. Bischof Hermann von Dorpat gab am 5. Juli das Stift seinen Ständen zurück und bot es dem zweitältesten Sohne des Königs, dem Titularherzog Magnus von Holstein, an; aber nach dreizehn Tagen wurde die Stadt von den Russen besetzt. Selbständig operierte auch Bischof Johann von Desel, und unter solchen Umständen konnte der Ordensmeister Wilhelm von Fürstenberg den Vorschlag des revaler Rats nur billigen, daß dessen Gesandten sich den seinigen anschließen. Am 11. Juli fertigte er letzteren die Vollmacht aus.

In Schweden herrschte noch Gustav Wasa. Teils aus Vorsicht, teils aus Groll gegen den Orden, weil dieser ihn in einem Kriege gegen Rußland im Stich gelassen, blieb er zunächst unthätig, äußerte aber doch: „Ghe die Dänen sich in Livland festsetzen, ist es besser, ihnen zuvorzukommen, als daß sie zuvorkommen, und man soll lieber bei Zeiten dem Hunde ein Stück nehmen, als sich vom Hunde beißen lassen“ (pag. 59). Der unternehmendere Sohn Herzog Johann von Finnland schickte seinen Vertrauten Henrik Horn nach Reval, wo er am 13. Juli eintraf und schon mit dem Rat Verhandlungen anknüpfte. Jetzt kam am 19. Juli, dem Tage nach der Übergabe Dorpats, Christoph von Münchhausen nach Reval, „begleitet von einem großen Teil des estländischen Adels, als dessen anerkannter Führer er schon lange Zeit angesehen worden zu sein scheint.“ „Vorläufig war es ihm gelungen, in Livland große Hoffnungen auf die Unterstützung durch Dänemark zu erwecken und ein festes Vertrauen auf das, was er in dieser Hinsicht auszurichten vermochte.“ Aber „daß sowol sein, wie seines Bruders Bischof Johanns Auftreten von Anbeginn an nur durch eigennützige Beweggründe geleitet

4) Balt. Monatschrift Band XXVIII, pag. 1—37 (1881).

sein konnte, sollte bald offenbar werden.“ Er verstand es, Horns Pläne zu durchkreuzen. Am 23. Juli wurde vom estländischen Abel und dem revaler Rat die Instruktion für die Gesandtschaft nach Dänemark ausgefertigt: gelänge es nicht, gegen eine jährlich zu zahlende Geldsumme den Schutz des Königs zu gewinnen, wobei dänische Truppen nicht nur einige Schlösser besetzen, sondern auch gemeinsam mit den Ordenstruppen gegen den Feind operieren sollten, so mögen die Abgesandten darauf eingehen, daß sich Stadt und Landschaft, die in jedem Falle vereinigt bleiben mußten, gegen die Anerkennung Revals als freien Hansestadt und Erhaltung der Privilegien in ein Abhängigkeitsverhältnis stellten. Dabei erging an Fürstenberg die Erklärung, man habe die letztere Bestimmung in die Instruktion aufgenommen, weil man trotz wiederholter Aufforderung vom Orden keinerlei Hilfe oder Trost erhalten habe. Denn schon zwei Tage vorher hatte der russische Oberbefehlshaber Fürst Peter Schuiski einen Fehdebrief an die Stadt abgeschickt. Die eintretende Panik erreichte ihren Höhepunkt, als die seit zwei Monaten unbesoldeten Landsknechte zu meutern begannen. Da glückte Münchhausen die Ausführung eines Planes, „welcher nach der Schnelligkeit der Durchführung zu urteilen, wahrscheinlich im Voraus gefaßt war“: im Namen des Königs von Dänemark übernahm er am 25. Juli auf Verlangen des jugendlichen Ordenskomturs Franz von Amstel in Zeugengegenwart den Befehl auf dem Schloß, nahm die Besatzung in Eid und gerierte sich als „des Königs von Dänemark Statthalter über das Herzogtum Estland, Harrien und Wierland, Desel und Wicck nebst zugehörigen Schlössern und Häusern Bernau, Fellin, Hapsal, Wittenstein und alle anderen Schlösser und Häuser“ (pag. 64 Anm.). Dann übergab er den Befehl Heinrich Uexküll und zog mit dem Gesandten von Reval, Dorpat und Desel nach Dänemark.

Es ist „wahrscheinlich, daß der König um den Schritt, welchen Christoph von Münchhausen zur Grundlegung der dänischen Herrschaft in Estland that, nicht gewußt hat. Derselbe ist als eine eigenmächtige Handlung des intriganten Lehnsmanns aufzufassen.“ Indessen ist anzunehmen, daß die dänischen Gesandten, welche 1556 und 1557 sich in Livland aufhielten, um für die Wahl des Herzog Magnus zum Koadjutor in Dorpat oder Desel zu wirken, mit Bischof Johann von Münchhausen und anderen hervorragenden Männern in Verbindung getreten waren. Auf Schloß Boergaard in Bendsyhel, wo Christian III. bettlägerig war, trafen Christoph von Münchhausen und die ihn begleitenden Gesandten mit denen des Ordensmeisters zusammen. Münchhausen erhielt sofort den Befehl, vor dem König zu erscheinen. Dieser bot im Verlauf der Verhandlungen den livländischen Gesandten die Rückgabe

des Schlosses Reval an; aber auf dringendes Ersuchen derselben, welche fürchteten, daß eine plötzliche Veränderung unter der Besatzung Unruhe hervorrufen und den Angriff der Russen beschleunigen würde, willigte er darein, das Schloß bis auf weiteres auf Kosten des Ordensmeisters besetzt zu halten. Auch erhielt Christoph von Münchhausen die Vollmacht, mit seinem Bruder im Interesse des Herzogs Magnus zu verhandeln. Gegenüber den Forderungen Fürstenbergs zeigte sich der König anfangs geneigt, gegen Abtretung des „Herzogtums Estonien“ den Orden im Kriege zu unterstützen, und sicherte demselben seinen Schutz zu. Aber die „Praktiken“ der vertriebenen Königsfamilie und seine immer bedenklicher werdende Krankheit — Christian lag seit dem September in Alsborg ernstlich krank nieder — bewirkten sehr bald eine vorsichtige Zurückhaltung. Statt der Bundesgenossenschaft bot jetzt der König als Gegendienst die Friedensvermittlung an; sollte diese erfolglos bleiben, so sei er zu Geldunterstützungen bereit. Den livländischen Gesandten wurden vorläufig 20,000 Thaler ausgezahlt, dann zogen sie fort. Ende Oktober folgten ihnen die Gesandten des Königs.

In Livland war schon am 6. Juli der frühere Komtur von Fellin Gotthard Kettler zum Koadjutor des Ordensmeisters gewählt. Nachdem er im Herbst 1558 einen wider Erwarten glücklichen Feldzug eröffnet hatte, war er kurz vor Dorpat vom Pferde gestürzt und traf am 22. November in Reval ein, wo er sich in der Herberge des Dr. Friesner behandeln ließ. „Seine Ankunft rief auf dem Schloß eine große Bewegung hervor.“ Die vorausgegangenen Bemühungen der Abgesandten des Ordens Heinrich Wulff, des Vogts auf Sonnenburg, und Robert Gilsheim, die Besatzung zum Gehorsam zurückzuführen, hatten nicht gefruchtet. Auf Kettlers Aufforderung traten in wenigen Tagen 500 Mann zu ihm über. Von dem zurückgebliebenen Teil verlangte der Koadjutor die Vortrage der königlichen Bestallung, auf Grund welcher das Schloß im Namen des Königs besetzt gehalten werde, und da eine solche nicht vorhanden war, drohte er mit dem Angriff. Am 8. Dezember kapitulierte das Schloß.

Drei Tage vorher waren die dänischen Gesandten auf dem Wege über Danzig in Riga angelangt — zu spät, um auf den Gang der Begebenheiten in Reval irgend welchen Einfluß ausüben zu können. Auch nach Mollerup hat Kettler von vornherein egoistische Pläne verfolgt: zunächst hatte er durch die Wiedereinnahme des Schlosses seinen Zweck erreicht, auf die Verhandlungen mit Dänemark hemmend einzuwirken. Der Patriot Fürstenberg bestand seinerseits auf der Forderung einer „Generalprotektur“ Dänemarks über das gesamte Livland: nur gegen die Verpflichtung des Königs, dem Lande gegenüber gegenwärtig-

gen und zukünftigen Feinden mit aller Macht beizustehen, wobei er sich nicht in „unnötige“ Kriege einzulassen gelobte, wollte er auf den Besitz von Harrien, Wierland, jetzt auch Jerven, seinen „vornehmsten und besten“ Landschaften, dem „Kleinod seiner Krone“ (pag. 88), Verzicht leisten. Dann begaben sich die Gesandten nach Moskau. Einen Waffenstillstand von zehn Jahren unter den vom Orden verlangten Bedingungen konnten sie allerdings nicht erwirken. Wohl aber gewährte der Zar eine Waffenruhe von sechs Monaten vom 1. Mai 1559 an, zumal gerade die Tataren in Rußland einfielen. Ebenso wenig wollte er das dänische Hoheitsrecht über Estland anerkennen: „Ihm ganz und allein gehört Livland“ (pag. 93).

Fürstenberg hatte die Verhandlungen mit den dänischen Gesandten im geheimen geführt. Deshalb hatte Kettler in aller Eile Reval verlassen, und während im Januar 1559 die Russen das südliche Livland verheerten, war gleichzeitig auf dem Landtage zu Riga der Koadjutor, wie er sich selbst ausgedrückt hat, „gezwungen“ worden, die Würde des Ordensmeisters anzunehmen. Es war also der alte Meister beseitigt; nur bis zur Rückkehr Kettlers aus Polen und Deutschland, wohin er mit weitgehenden Vollmachten zum Abschluß eines Bündnisses entsandt wurde, sollte ersterer das „Regiment“ verwalten — sein definitiver Rücktritt erfolgte freilich erst im April 1560 (pag. 123). Er war für ein Bündnis mit Dänemark immer günstiger gestimmt gewesen, als für ein solches mit Polen, weil erstere Macht, wenn sie den Schutz übernahm und dafür ihre alten Besitzungen zurückerhielt, für die Selbständigkeit des Landes weniger gefährvoll erscheinen mußte. König Friedrich II., Sohn und Nachfolger des am 1. Januar verstorbenen Christian III., hatte jetzt seinen Gesandten die Weisung gegeben, sich nicht in Verhandlungen auf Grund des ordensmeisterlichen Vorschlages einzulassen. Fürstenberg meinte dennoch sein Ziel zu erreichen, indem er bei der Verabschiedung der dänischen Gesandtschaft am 8. Juni zu Wenden die früher gestellte Bedingung der Bestätigung des rigaer Vertrages seitens des Kaisers, welche König Friedrich als ein wesentliches Hindernis ansah, aufgab. Aber nach Kettlers Rückkehr beschloß der Landtag zu Riga (Juli 1559), daß die Hilfe nicht in Dänemark, sondern in Polen gesucht werden sollte — „Kettler hatte gesiegt.“

Unterdessen war Christoph von Münchhausen seit seiner Rückkehr vom Hof Christians III. im Herbst des vorausgegangenen Jahres nicht unthätig gewesen. Bereits am 1. November 1558 meldete der Arzt Friesner dem Herzog Johann von Finnland: „Der Bischof von Desel hat sein Stift dem König von Dänemark übertragen und dessen Sohn, Herzog Magnus, zum Nachfolger erwählt. Der Herzog soll im nächsten

Sommer zur See eintreffen; vorläufig wird jedoch alles geheim gehalten, und ich habe das auf eine seltsame Weise erfahren“ (pag. 104). Freilich war diese Mitteilung noch nicht zur vollendeten Thatsache geworden. Noch einige Zeit spielte Bischof Johann mit großer Schlaueit ein doppeltes Spiel: während er in einem geheimen Vertrage erst am 26. September 1559 sein Bistum König Friedrich II. für 30,000 Thaler verkauft hatte, täuschte er auch später nicht nur die Ritterschaft und seine Stände, sondern ließ nach der Instruktion vom 18. Oktober durch seine Gesandten dem Erzbischof in Riga mitteilen, daß seine Sendboten jetzt in Dänemark wären, um den Schutz des Königs zu billigeren Bedingungen zu erlangen, als sie in den offiziellen Akten genannt waren.

Herzog Magnus konnte als Sohn Christians III. nach Sitte und Brauch des Königshauses auf einen Teil des königlichen Besitzes Anspruch erheben, leistete indessen am 13. August einen „bedingten Verzicht“ in der Aussicht auf seine Wahl zum Bischof von Desel und unterschrieb, nachdem diese gesichert war, am 10. Dezember den „unbedingten Verzicht.“ Geboren den 26. August 1540, hatte er im zweiten Jahre ein Auge verloren. „Dieländische Chronisten haben später übertriebene und häßliche Schilderungen seines Äußeren geliefert, denen man kein Vertrauen schenken darf.“ Seine Lehrer waren protestantische Theologen gewesen. In Wittenberg hat er übrigens nicht studiert, wohl aber seit 1557 am kursächsischen Hof gelebt. Früh schon traten die Hauptschwächen seines Charakters hervor, „welche in nicht geringem Maße zu seinem späteren unglücklichen Schicksal beigetragen haben: Leichtsinn, Verschwendung und Sinnlichkeit.“ Vor der Wahl des Prinzen Christoph von Mecklenburg zum Koadjutor des rigaschen Erzbischofs hatte er zu dieser Stellung Aussichten gehabt (pag. 40 ff.); ebenso waren die Bemühungen des dänischen Hofes bei anderen norddeutschen Bischofsstühlen gescheitert. Erst neunzehn Jahre alt, wurde der junge Fürst „zur Uebernahme einer schweren und gefährlichen Stellung berufen, welche die volle Kraft eines reifen Mannes erforderte.“ Und doch brannte er vor Begierde, seine neuen Besitzungen in Augenschein zu nehmen. Ausgestattet mit einem fürstlichen Haushalt, 400 Landsknechten und 7000 Thalern zur Löhnung der Kriegsknechte in Arensburg, die schon seit einem Jahre im Dienste des Königs gestanden, und begleitet von einem Hofprediger, zwei Reichsräten und einer Schar junger dänischer Edelleute, während Christoph von Münchhausen die eigentliche Leitung des Zuges übernommen hatte, stieg Magnus am 16. April 1560 bei Arensburg ans Land und wurde am 13. Mai in der Domkapelle, wie es hieß, „freiwillig und ohne Zwang“ (pag. 120) zum Bischof gewählt. „Da begann“, sagt Ruffow, „die große Sicherheit, und man meinte nicht anders, als daß alle dem Un-

glück entronnen wären“ (pag. 121). Von allen Seiten strömten Leute zu, unbesoldete Landsknechte des Ordens, Edelleute, deren Güter verwüstet lagen. Alle nahm der Herzog-Bischof mit offenen Armen auf, trotz der Ausgaben, in die er dadurch geriet. Seine dänische Begleitung freilich kehrte im Laufe weniger Monate in die Heimat zurück, erbittert über die Rücksichtslosigkeit, mit der sie behandelt wurde. Aber auch die Hoffnungen, die in Livland erweckt waren, wurden nur zu bald getäuscht, „und von allen Personen, die in der Geschichte der Auflösung Livlands eine Rolle gespielt haben, ist niemand mehr verachtet worden, als Herzog Magnus, kein Name so verhaßt geworden, wie der seinige.“

Sowohl Kettler, als Fürstenberg hatten vergebliche Versuche angestellt, durch Heinrich Wulff, genannt Lubinghausen, Vogt des Ordensschloßes Sonnenburg auf Desel, die „beschwerlichen und unschicklichen Anschläge“ (pag. 126) der Münchhausenschen Brüder zu verhindern, zumal Kettler mit der Verwirklichung seines Planes, Livland unter polnische Hoheit zu bringen, begonnen hatte. Mit letzterem kam Magnus bald in Konflikt. Daß der Orden ihm feindlich gesinnt war, erfuhr er bei seiner Ankunft auf der Insel, und jetzt übergaben ehemalige Landsknechte des Ordens beim Eintritt in den neuen Dienst den Vogt in die Gefangenschaft des Herzogs; sie hatten ihn in der Nähe von Pernau aufgegriffen, um ihn als ein Art Pfand für den rückständigen Sold zu benutzen. In höchst unvorsichtiger Weise überhäufte Magnus brieflich den Ordensmeister mit Vorwürfen, daß dieser ihm seinen Besitz nicht habe gönnen wollen, und verweigerte die Freilassung des Vogtes. Ebenso forderte er zuwider dem früher erteilten Rat seines königlichen Bruders, nähere Befehle abzuwarten, die Stadt Reval mit den Landschaften Harrien und Bierland zur Unterordnung unter seinen Schutz auf, was jedoch von den Gesandten Kettlers, der sich gerade in Reval aufhielt, im Namen der Stadt zurückgewiesen wurde. Aber Anfang Juli 1560 übertrug in der Domkirche zu Hapsal der Bischof Moriz Wrangel die Administration des Stiftes Reval dem dänischen Prinzen — eine offenbare Kränkung der Rechte des Ordens, dem hier das Ernennungsrecht zustand — und schon am 12. Juni hatte Magnus dem Könige berichtet, daß die Gesandten des estländischen Adels, da der Ordensmeister länger keinen Schutz gegen die Russen leisten konnte, bei Dänemark Schutz suchten und den Herzog als ihren Herrn anzuerkennen bereit wären. Sodann erhob er Ansprüche auf das zum Bistum Reval gehörige Kloster Rabis, welches im Jahre vorher gemäß einem Übereinkommen mit dem Abt in den Besitz des Ordens übergegangen war, ebenso auf die Schlösser Real und Pernau, die vormalig

zum Stift Desel gehört hatten — Leal ließ er besetzen, Bernau drohte er zu belagern; selbst die Übergabe der Vogtei Sonnenburg verlangte der Herzog. Seine Söldner plünderten die festen Schlösser und Höfe des Ordens; Schiffe des letzteren wurden mit Beschlagnahme belegt. Kettler, der einen offenen Krieg zu vermeiden suchte, erlangte endlich einen Waffenstillstand vom 8.—22. Juli und traf gegen Zusicherung freien Geleites am 1. August in Bernau ein. Die tags darauf stattgehabte Niederlage bei Ermes, wo eine starke Abteilung livländischer Truppen von den Russen geschlagen und außer 120 Rittern eine ganze Reihe höherer Ordensbeamten gefangen genommen war, brachte beide Parteien zu einem Entgegenkommen auf halbem Wege. Man einigte sich zu einem Waffenstillstand bis Pfingsten 1561: Magnus' Kriegsvolk sollte sich zur Verteidigung des Landes Kettler anschließen, er selbst den Vogt von Sonnenburg in Freiheit setzen, die eroberten Schlösser und Höfe dem Ordensmeister zurückgeben, auch den abfälligen Söldnertruppen den Schutz kündigen. Dafür erhielt er für die Zwischenzeit die Administration des Bistums Reval mit dem Versprechen der Entlassung der Truppen auf dem Domberge der Stadt und der zeitweiligen Übergabe der Abtei Pabitz binnen eines Monats. Die übrigen Streitpunkte wurden der scheidrichterlichen Erkenntnis der deutschen Fürsten und Kurfürsten überwiesen.

Der pernauer Vortrag war nicht ehrlich gemeint. „Man hatte sich zu mehr verpflichtet, als man halten wollte“, und das rief bald neue Verwickelungen hervor. Kettler wollte Pabitz zur festgesetzten Frist nicht übergeben, weil der Herzog die dem Orden abgenommenen Schlösser und Höfe nicht ausgeliefert hatte. „Hierbei ist doch Magnus vielleicht unschuldig; denn die Söldner, in deren Händen sich die Schlösser befanden, befolgten ebensowenig seine, wie des Ordensmeisters Befehle.“ Das Versprechen der Hilfe gegen die Russen endlich blieb unerfüllt. Nach der Einnahme Fellins fielen dieselben Anfang September in die Wiek ein. Magnus hielt sich in Hapsal auf, der Hauptstadt des Stiftes, wo er einem Hochzeitsfeste beigewohnt hatte; es glückte ihm, auf einem Boot nach Desel zu entfliehen. „Während all dieser Not und des Elends weigerte er sich stetig, dem Lande zu Hilfe zu kommen.“ Dieses Verhalten hat ihm sein moralisches Ansehen gekostet. Dazu befand er sich in größter Geldverlegenheit. Johann von Münchhausen war gleichzeitig Bischof des Stiftes Bilten in Kurland gewesen, und dasselbe war früher für den Fall des Todes Johanns dem Dompropst Ulrich Behr zugesichert worden. Gegen 9200 Thaler erwarb sich Magnus das Recht, den Parteigänger auszulösen; aber auch das hatte Anlaß zum Streit mit dem Ordensmeister gegeben, welchem das Präsentationsrecht in

Kurland zustand. König Friedrich verweigerte wie alle sonstigen Geldunterstützungen, um die ihn der bedrängte Herzog anging, so auch die Auszahlung dieser Summe, da seiner Meinung nach das Bistum Wilten dem mit Bischof Johann am 26. September 1559 abgeschlossenen Vertrage zufolge dem Bruder zugehörte, obgleich diese Anschauung im Kaufbrief keine Stütze fand. — Ausführlicher schildert Mollerup das Verhältnis der Brüder. Es war bestimmt worden, daß Magnus unter dem Schutze Dänemarks stände; wie weit derselbe indessen gehen sollte, war nicht vorgesehen. Andererseits hatten sowol die Stadt Reval, als Kettler bei Friedrich II. wegen der unbefugten Angriffe des Herzogs Klage geführt. So wurde auch dessen erneute Aufforderung, sich unter seinen und des Königs von Dänemark Schutz zu stellen, von der Stadt zurückgewiesen. Der König hatte dem Bruder zu Beginn seiner Regierung Vorsicht anempfohlen. Jetzt mißbilligte er sein Verhalten vornehmlich dem Ordensmeister gegenüber: des Herzogs Auftreten sei unbedachtsam und unschicklich, er sei nicht im Stande, sich selbst zu beraten (pag. 138). Noch einige Jahre später hat Friedrich seiner Mutter gegenüber spöttisch geäußert: „Seine Liebden hatten damals in Wahrheit einen feinen Rat, nämlich Herrn Ulrich Behr, Christoph von Münchhausen und andere Gesellen, welche wol im Stande waren, ein ganzes Kaisertum zu verzehren“ (pag. 145). An seinen Schwager Kurfürst August von Sachsen schrieb er unter dem 16. November 1560, „der Herzog müsse seinen eigenen Weg gehen; er (der König) wäre nicht verpflichtet und auch nicht gewillt, ihm zu helfen“ (pag. 139).

Unter solchen Umständen war Magnus' Stellung unhaltbar. Gleichwol wünschte Friedrich, daß er auf seinem Posten bleibe; ehe jedoch der Befehl den Herzog erreichte, war er an den Hof des Königs abgereist. Für ihn verwandte sich die Königin-Mutter, und jetzt erst nahm sich Friedrich der livländischen Angelegenheiten und der des Bruders ernstlicher an, ohne aber dessen Wünschen die geringsten Rücksichten zu schenken. Den wegen Nichterfüllung des pernauer Vertrages erschienenen Gesandten Kettlers wurde die Verlängerung des Waffenstillstandes um drei Jahre (bis Pfingsten 1564) gewährt, bis dahin konnte über die strittigen Punkte verhandelt werden; und am 4. Mai 1561 mußte Magnus einen Vertrag unterzeichnen, der ihn seiner Selbständigkeit völlig beraubte: fast alle Gewalt ging auf einen vom Könige ernannten Statthalter über; die Entscheidung über Kriege und Bündnisse behielt der König sich vor; die Besatzungen sollten auf den Namen des Königs angenommen werden; mit seiner Einwilligung allein durfte der Herzog das Land verlassen, sich auch nicht vermählen, ohne seinen Rat gehört und empfangen zu haben — denn Friedrich wollte es vermeiden, daß

Desel ein erbliches Lehn Dänemarks würde, vielmehr das Recht der Bischofsernennung sich vorbehalten, was schon im Vertrage mit Johann von Münchhausen bestimmt worden war. Damit sank Magnus zur vollkommenen Unbedeutendheit hinab; durch die Unterschrift der Urkunde hatte er zugleich sein gänzlichcs Unvermögen zur Regierung des Stiftes zugegeben. Später hat er bekanntlich durch seine Verbindung mit Joann IV. von des Zaren Gnaden „König von Livland“ werden wollen — auch dieser Plan sollte kläglich enden. Am 18. März 1583 ist er im Schloß Pilten gestorben⁵⁾. — Ebenso hatte im Frühjahr 1561 Christoph von Münchhausen seine Rolle ausgespielt. „Er war unzweifelhaft die Seele der Unternehmungen gewesen, für welche jetzt beide, er und sein Herr, zu büßen hatten“ (vgl. pag. 144 ff).

Der vom König nach Arensburg entsandte Statthalter Dietrich Behr erhielt den Befehl, das freundschaftliche Verhältnis zum Ordensmeister zu erhalten und denselben zum Austausch des Stiftes Kurland gegen Schloß Sonnenburg zu bewegen, wodurch die Besitzung des Stiftes Desel mehr abgerundet worden wäre, ferner die Verhandlungen mit Reval über die Unterwerfung heimlich wieder aufzunehmen und den Zaren zur Anerkennung der dänischen Ansprüche auf Harrien, Bierland und Reval zu bewegen.

Magnus Auftreten in Desel, die Furcht vor der Besignahme Revals durch die Dänen, endlich das Drängen der Söhne Erich und Johann hatten den alternden Gustav Wasa doch dazu bewogen, sich in die livländischen Dinge zu mischen; sein Tod brach die im September 1560 seitens der Stadt Reval eingeleiteten Verhandlungen ab. Erich XIV. nahm die Sache in ganz neuer und unerwarteter Weise auf. Am 25. März 1561 traf Klas Horn, „einer der hervorragendsten schwedischen Staatsmänner“, in Reval ein, ohne Truppen oder Geld mitgebracht zu haben. Die Verhältnisse, die er hier vorfand, waren verwickelt genug. Auf dem befestigten Domberge lagerten deutsche Söldner, während auf dem Schloß, wo der tapfere Kaspar von Oldenbodum den Oberbefehl führte, im Laufe des Winters heimlich polnische Truppen einquartiert worden waren. Andererseits fürchtete der Rat, daß Friedrich II. im Falle einer Unterwerfung Estlands unter Schweden den Handel der Stadt durch die Sundsperrc schädigen könnte, mit der Magnus bereits ein Jahr vorher gedroht hatte. Dennoch gab man den schwedischen Forderungen nach: am 4. und 6. Juni — nicht Juli, wie es bei

5) Karl Heinrich von Basse, Herzog Magnus, König von Livland. Herausgegeben von Julius Freiherrn von Bohlen. Leipzig 1871.


Mollerup heißt ⁶⁾ — huldigte die Stadt, sowie Harrien und Bierland dem Könige Erich. Schon am 16. Mai waren die Kriegsknechte auf dem Domberge zu Horn übergegangen, und dieser begann, nachdem bedeutende Verstärkungen aus Schweden herbeigekommen waren, eine regelrechte Belagerung des Schlosses, so daß dasselbe bereits am 23. Juni gegen Auszahlung einer Geldsumme und freien Abzug von Oldenbockum aufgegeben wurde. Durch die Erwerbung Estlands war „der Anstoß zu einer Eroberungspolitik gegeben, welche Schweden zu Ruhm und Ehre führen, zugleich aber in späterer Zeit eine Großmachtpolitik entwickeln und nähren sollte.“ — Und Dänemark? Seine Politik war „durch Erichs energische und Kühne Handlungsweise überflügelt worden.“ Erst am 18. Mai hatte Dietrich Behr in Arensburg anlangen können. Es war zu spät, wenn er sogleich Briefe und Sendboten nach Reval absandte. Das gleichnamige Bistum und das Kloster Padis wurden gleichfalls von den Schweden besetzt, und mit Hohn schrieb Erich an Horn, Magnus möge draußen eine Kirche bauen, „wo er eine Weise fingen mag, die ihm am besten erscheint“ (pag. 156). Da half es auch nicht, daß Friedrich II. noch im Juli 1561 gegen die Einverleibung Estlands an Schweden Protest erhob, weil dieselbe gegen das Hoheitsrecht stritte, welches seit alter Zeit den dänischen Königen zukame und von ihnen beständig ausgeübt worden wäre (pag. 153). Dann aber huldigten der Ordensmeister, der Erzbischof und die Delegierten der Ritterschaft am 28. Nov. 1561 zu Wilna dem König Sigismund August: am 5. März 1562 erfolgte unter allgemeiner Bewegung der Beteiligten auf dem Schloß zu Riga die Auflösung des Ritterordens. Während noch ein großer Teil Livlands von den Russen besetzt blieb, Kettler, der jetzt den Lohn für den Polen erwiesenen Dienst davontrug, jenseits der Düna den protestantischen Fürstenstaat errichtete, und Riga trotz der Ungunst der Verhältnisse zwanzig Jahre hindurch seine reichsstädtische Selbständigkeit behauptete, blieb ein Gebiet des alten Ordensstaates einige Zeit herrenlos: die Vogtei Sonnenburg auf Oesel, ein Drittel der ganzen Insel. Heinrich Wulf betrachtete Schloß und Gebiet als sein persönliches Eigentum. Erst im Jahre 1564 übergab er nach langwierigen Verhandlungen den Besitz in die Hände Friedrichs II. von Dänemark gegen eine Summe von 15,000 Joachimsthalern, eine jährliche Pension von 500 Thalern und die Belehnung mit einem Gute auf Oesel. —

Nur das Wesentliche aus dem Inhalt des Buches konnte angegeben werden. Bis in alle Einzelheiten hinein zeigt sich der Verfasser

aufß beste orientiert und bietet viel Neues, zumal er zeither ungedruckte Materialien aus dem königlich dänischen Geheimarchiv zu Kopenhagen auszubeuten in der Lage gewesen ist, über dessen Reichthum auf Livland bezüglicher Urkunden Hermann Hildebrand in den „Arbeiten für das liv-, est- und kurländische Urkundenbuch im Jahre 1875/76“ (Riga 1877) ausführlichere Auskunft gegeben hat, und aus welchem Mollerup in Beilage II und III „König Christians III. Antwort an die livländischen Gesandten den 18. September 1558“ und die „Uebereinkunft zwischen König Friedrich II. und Bischof Johann Münchhausen. Dat. Nyborg, 26. September 1559“ mittheilt. Dazu kommt die Belesenheit des Verfassers in der fremdländischen und nicht zum geringsten in der einschlägigen baltischen Litteratur. Ebenso gereicht ihm als Ausländer zu besonderem Lob nicht sowohl die Objektivität seiner klaren und leichten Darstellung, als namentlich das gute Verständnis, das er bei Behandlung auch ferner liegender Fragen der lokalen Geschichte durchweg darthut. Der ungleich größere Teil umfaßt die Zeit des Unterganges der livländischen Selbständigkeit. Über kein Gebiet der vaterländischen Geschichte liegt das Quellenmaterial so reichlich vor, seit C. Schirren die Urkunden der schwedischen und jetzt zum Teil der dänischen, Fr. Bienemann die der inländischen Archive veröffentlicht haben, und wir in Joh. Rennerß „Livländischen Historien“ den eingehenden Bericht eines den Ereignissen nahe stehenden Zeitgenossen besitzen. Dennoch gibt es keine zusammenhängende umfassende Darstellung neueren Datums, nur wenige Spezialarbeiten, deren Zahl im wesentlichen erschöpft erscheint, wenn außer den sehr beachtenswerten „Bildern aus dem livländischen Adelsleben“ von Johannes Lossius der Aufsatz E. Reimanns im 35. Bande der Sybelschen historischen Zeitschrift, „das Verhalten des deutschen Reiches gegen Livland in den Jahren 1559—61“ (1874), und Fr. Bienemanns Arbeit über „Rigas Stellung bei der Auflösung des livländischen Ordensstaates“ (Russische Revue Band IX, 1777) namhaft gemacht werden. Der künftige Bearbeiter einer Geschichte der angegebenen Periode wird endlich die Mollerupsche Schrift mit berechtigtem Dank entgegennehmen.

Jellin im Oktober 1884.

Cand. hist. Oberlehrer Friedrich v. Reußler.



Inhalt.

	Seite
Sitzungsberichte	3
Mitglieder-Verzeichnis	10
Kassenbericht	12
Beilage I. Ein Stammbuch des Dichters J. M. N. Lenz. (Von Dr. Waldmann.)	14
Beilage II. Balten, Ruffen und Polen in der Karlschule vor 100 Jahren. (Von Dr. Waldmann.)	18
Beilage III. W. Nofterup, Dänemarks Beziehungen zu Livland. (Von Oberlehrer Fr. v. Keuß'er.)	38
